

TELEKOM | IT

AUSGABE 05 | 2022

Report

RENNEN UM DIE QUALITÄT

Viktoria Praschl sichert mit Tricentis den Erfolg von Unternehmenskunden.

DIGITALER STAAT

Das große Publikumsgespräch des Report im Bundesrechenzentrum

10 TIPPS FÜR DIE BILDUNG

Wie Frauen und Mädchen für Berufsbilder in der IT begeistert werden können





»» rs2 ERP-Software aus der Cloud »»

Das rs2 ERP-System von Ramsauer & Stürmer zählt seit vielen Jahren zu den führenden Business-Software-Lösungen am österreichischen Markt. Kein Wunder, durch die Ausrichtung auf die Bedürfnisse der Unternehmen ist die rs2 Software seit jeher besonders flexibel und anwenderfreundlich. Seit Kurzem ist Ramsauer & Stürmer Teil der Aptean-Gruppe – einem weltweit aktiven Technologieunternehmen spezialisiert auf ERP-Lösungen und Cloud-Solutions. Neben dem schon bisher umfangreichen Produktportfolio profitieren unsere Kunden nun zusätzlich vom umfassenden Aptean-Know-how im Bereich Azure Cloud und dem Ausbau unseres rs2 Cloud-Angebots.



Eine besondere Bühne

Wir haben am 10. Oktober den IT-Wirtschaftspreis »eAward« für Projekte im deutschsprachigen Raum in Wien verliehen. Von »Augmented Reality« in der Weiterbildung der Exekutive bis zum Einsatz von künstlicher Intelligenz in der Landwirtschaft – mit der Plattform eAward in ihrem bereits 17. Jahr des Bestehens wurden wieder Vorreiter aus der Wirtschaft und Verwaltung mit ihren IT-Projekten ausgezeichnet. Gemeinsam mit unseren Partnern aus der Wirtschaft und unserer Jury gratulieren wir herzlich und laden ein, den Bericht über die Preisverleihung, zu den ausgezeichneten Projekten und dem Juryfeedback in der Oktoberausgabe des Wirtschaftsmagazins »Report Plus« nachzulesen. Euphorisch stürzen wir uns natürlich gleich auf unser nächstes Lieblingsprojekt: der »eAward 2023«! Besuchen Sie report.at/award und reichen Sie ebenfalls ein!


Martin Szelgrad
Chefredakteur

INHALT

TELEKOM UND IT REPORT



PUBLIKUMSGESPRÄCH: Die Digitalisierung des Staates im großen Report-Talk.

06 **Karriere**
Köpfe und Namen in der Branche

08 **Trends und Fakten**
Die Welt in Zahlen dargestellt



BEST OF: Business-Apps im mobilen Einsatz in unterschiedlichen Branchen.

24 **Coverinterview**
Viktoria Praschl sichert die Softwarequalität.



ERP UND CRM: Die große Studie von Trovarit und unsere Umfrage zu den Entwicklungen am Markt.

34 **Bücher**
Von Kennzahlen bis zum Mord – Ernst und Unterhaltung garantiert

36 **Firmennews**
Services und Projekte aus der Wirtschaft

39 **Society**
Die bunten Events und Feste der Branche

INSIDE

Was brisant ist und was Sie wissen müssen

NEWS

➤ Veränderung

Laut einer Studie des Capgemini Research Institute sehen mehr als 80 Prozent der Unternehmen den Wechsel zu software- und servicebasierten Modellen als Trend, der ihre Branche maßgeblich beeinflusst. Die Ergebnisse zeigen, dass die Mehrheit der Unternehmen (78 Prozent) sich zumindest in der Übergangsphase hin zu intelligenten Produkten und Services befinden und sich vom traditionellen Geschäftsmodell »herstellen, verkaufen, liefern« wegbewegen. Rund sieben von zehn Unternehmen sind der Meinung, dass sie ohne Investitionen in intelligente Produkte Marktanteile verlieren und Wettbewerbsvorteile riskieren. »Unternehmen, die diese Chance nützen, werden am Markt klare Wettbewerbsvorteile haben«, sagt Vera Matisovits, Sustainability Lead Insights & Data bei Capgemini in Österreich. »Die Zeit zum Handeln ist jetzt gekommen.«

➤ Gaming-Hotspot

Laut einer Untersuchung der Plattform bestcasinosites.net ist Wien unter den Top-15-Hauptstädten im Bereich »Gaming Tourismus«. Beurteilt wurden Breitbandangebote und Zugangskosten fürs Internet, Latenzzeiten, Stromkosten und Einkommen von eSport-Spieler*innen. Wien belegt den 14. Platz mit einem Score von 4,4 von möglichen 10 Punkten. Demnach kostet in Wien eine Leitung ab 60 Mbps 33,40 Euro, die durchschnittliche Download-Geschwindigkeit ist 103,4 Mbps. Die Betriebskosten eines PCs kommen im Monat auf 36,45 Euro und aktuell sind zwei der 500 einkommenskräftigsten eSportler*innen aus Wien – mit durchschnittlichem Jahreseinkommen (über alle 500 gerechnet) von 160.000 Euro. Die Top-drei-Städte weltweit im Ranking sind Seoul, Paris und Stockholm.



Christiane Noll (Avanade) und Bettina Türk (Accenture, re.) begrüßten Justizministerin Alma Zadić und Hanna Lux (Vollpension) zu einem Gespräch.

DIGITALISIERUNG UND DIVERSITY

Veranstaltungsreihe »Brain & Champagne« von Accenture und Avanade mit Justizministerin Alma Zadić.

Unter dem Motto »Digitalisierung & Diversity« luden Accenture und Avanade am 18. Oktober zu ihrem Networking-Event »Brain & Champagne« in die Wiener Börse. 100 Gäste aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung folgten der Einladung.

Die prominenten Talkgäste der Gastgeberinnen Christiane Noll und Bettina Türk waren Justizministerin Alma Zadić und Vollpension-Gründerin Hannah Lux.

Die Justizministerin formuliert ein klares Bekenntnis zur ambitionierten Digitalisierungsstrategie im Justizbereich. Alma Zadić möchte den Zugang zum Recht vereinfachen, damit Bürger*innen noch schneller und leichter die gesuchten Informationen finden. Bereits jetzt kann der Chatbot »Justitia« rasch Informationen und Antworten zu juristischen Fragen des Alltags geben.

Hannah Lux steht als Gründerin der Vollpension für den Generationendialog. Sie erzählt, wie sie während der Corona-Krise »die Oma ins Internet gebracht hat«: »Wir haben die Digitalisierung verwendet, um menschliche Nähe herzustellen und eine Onlinebackstube mit Senior-Influencerinnen entwickelt.«

Accenture-Managerin Bettina Türk betont im Talk, dass »Digitalisierung als Impuls für die Diversität zu sehen ist«. »Ich bin selbst als Teilzeitführungskraft eingestiegen und bin hier mit meiner Tochter aufgewachsen«, beschreibt sie ihre Karriere beim Beratungsunternehmen. Zadić bekräftigt, dass »mit der Digitalisierung und der Flexibilität es möglich wird, die Vereinbarkeit von Berufsleben und Familienleben zu verbessern«. Avanade-Geschäftsführerin Christiane Noll fasst zusammen: »Die Digitalisierung hat die Kraft, viel zu verändern.«



Drei CEO Rudolf Schrefl und A1 CEO Marcus Grausam wollen gemeinsam »einen einfachen und schnellen Zugang zum Internet und den digitalen Diensten von morgen zu ermöglichen.«

Partnerschaft

A1 und Drei haben eine Partnerschaft für Glasfaser-Internet beschlossen. Drei wird künftig neben seinen bisherigen mobilen und Festnetz-Internet-Services auch Glasfaser-Anschlüsse im Netz von A1 anbieten. Mit der strategischen Partnerschaft kommen A1 und Drei immer vielfältigeren Ansprüchen der Internet-Nutzer und der steigenden Nachfrage nach High-speed-Anschlüssen entgegen, heißt es. Kund*innen, die sich für Glasfaser-Internet entscheiden, können dadurch in den von A1 ausgebauten Gebieten frei entscheiden, welche Produkte und Angebote die für sie richtigen sind und mit welchem Vertragspartner sie zusammenarbeiten wollen. A1 schließt neben österreichweiten Partnerschaften wie jener mit Drei auch weitere Kooperationen mit regionalen Anbietern ab, um sein Glasfasernetz bestmöglich einzusetzen. Drei ist bestrebt, seinen Festnetz- und Glasfaserverbund durch Kooperationen mit weiteren Infrastrukturbetreibern auszubauen.

➔ Award für Leadership

Sichtbare Innovation



Die Gewinner*innen und die Jury des »Iceberg innovation leadership award 2022«.

Der »Iceberg innovation leadership award« wurde am 13. Oktober im Erste Campus verliehen und zeichnet Innovationen österreichischer Unternehmen aus. Die Finalisten präsentierten ihre Projekte im Rahmen der Fachkonferenz Austrian Innovation Forum. Den ersten Preis erhielt der »Elektrische Schiffsantrieb eVSP« des Linz Center of Mechatronics. Der elektrifizierte Voith-Schneider-Propeller (eVSP) stellt eine Weltneuheit dar. Bislang wurden lediglich Boote und kleine Personentransporter wie städtische Fähren oder

Ausflugsschiffe mit E-Motoren ausgestattet. Der neue Antrieb wurde nun in den ersten Schiffen für Offshore-Windparks verbaut und erfolgreich getestet. »Die Metapher des »Iceberg« ist, dass die Innovation weithin sichtbar ist«, sagt Helmut Blocher, der Initiator des Preises. »Darunter, unter der Wasserlinie, sind die Rahmenbedingungen, insbesondere die Innovationskultur, die bahnbrechende Innovationen erst möglich machen.« Platz zwei ging an »Öffi-Packerl« der Wiener Linien. Auf dem dritten Platz gewann »Energy Dog« von Wien Energie.



Tag für Software

Der »Software Day« des Verbands Österreichischer Software Innovationen stand im Zeichen der Frage, wie IT und Software bei der Bewältigung von Krisen helfen können. Die Branche trägt mittlerweile rund 30 Milliarden Euro zum BIP in Österreich bei. Bei einer Paneldiskussion sprachen Sylvia Resetarits (Expleo), Martina Sennebogen (Capgemini), Manfred Tscheligi (AIT), und Wolfgang Leindecker (Microsoft) mit Martin Szelgrad (Report Verlag). Weiters diskutierten Susanne



Susanne Ebm ist seit zehn Jahren IT-Leiterin der Flughafen Wien AG.

Tischmann (ÖAMTC), Jacqueline Wild (Mayr Melnhof), Daniela Rechberger (Österreich Werbung), Klemens Himpele (Stadt Wien) sowie Manfred Heger (Wienerberger) unter der Leitung von Christine Wahlmüller-Schiller (AIT, VÖSI). »Vom Boom zur Krise zum Comeback« laute-

te der Titel einer Keynote von Susanne Ebm, CIO Flughafen Wien. Die Pandemie stürzte auch Flughäfen in eine Krise. Wie die existenzbedrohende Situation gemeistert wurde und wie IT und Software dabei geholfen haben, erklärte Ebm knapp 200 interessierten Gästen.

Michael Esterl
COO



Michael Esterl ist als neuer Chief Operating Officer beim Leondinger Spezialisten [unit]IT tätig. Der gebürtige Steirer verantwortet als zweiter Geschäftsführer mit Karl-Heinz Täubel das Wachstum des Unternehmens.



Martin Fluch
CIO



Mit 1. November wird Martin Fluch als Chief Information Officer der REWE International AG starten. Zuletzt verantwortete er bei A1 Telekom Austria den Bereich ICT Services und war Teil des Führungsteams von A1 Digital International.

Tina Mentschik
Vertrieb



Seit August verantwortet Tina Mentschik den Bereich Channel Services Sales für die Region Zentral- und Nordeuropa & Deutschland bei Dell Technologies. Mentschik ist seit sieben Jahren bei Dell. Davor war sie in leitenden Funktionen bei VMware und Comparex.

Anabel Fall
CPO



Anabel Fall ist seit September Chief People Officer (CPO) bei der Zühlke Group und Mitglied der Geschäftsleitung. Zuvor war sie als Group Head of People Innovation & Transformation bei der Zurich Insurance Group sowie bei McKinsey tätig.



Der Vorstandsvorsitzende Andreas Dörner steht mit der SAP-Beratung CNT Management Consulting AG vor einem nächsten Personal- und Umsatzsprung.

➔ **SAP-Partner**

Weiteres Umsatzwachstum

CNT Management Consulting hat im ersten Halbjahr einen Umsatz von 50 Mio. erwirtschaftet und peilt für das Geschäftsjahr 2022 weiteres Umsatz- und Personalwachstum an. Der Mitarbeiterstand wurde in diesem Jahr auf bereits 400 Consultants ausgebaut, allein 50 Uni-Absolvent*innen

haben 2022 mit dem hausinternen Schulungsprogramm begonnen. Für Beschäftigte der internationalen Tochtergesellschaften wird das Traineeprogramm auf Englisch angeboten. Da Personalrecruiting und -ausbildung mit dem vermehrten Auftragswachstum nicht Schritt halten können, müs-

sen zusätzliche Kapazitäten zugekauft werden, um die Lieferfähigkeit sicherzustellen, heißt es in einer Mitteilung.

Sechs Personalrecruiting-Agenturen sind für CNT international im Einsatz, da über Printanzeigen oder Internet-Portale nahezu kein Rücklauf mehr erzielbar ist. Der Anteil an österreichischen Bewerber*innen liegt dem zunehmend internationalen Geschäft entsprechend »nur« noch bei rund der Hälfte aller Neuzugänge. Die Ausbildung der Young Professionals erfolgt in der Zentrale in Wien und dauert etwa ein Jahr, bis diese in anspruchsvollen SAP-Projekten eingesetzt werden können, sagt Vorstand Andreas Dörner.

Laut Dörner verzeichnete CNT (Umsatz 2021: 81 Mio. Euro) bereits im ersten Halbjahr 2022 ein weiteres Umsatzwachstum von 20 Prozent. Außerhalb der DACH-Region sind es insbesondere die Märkte USA, Italien, Benelux und Nordeuropa, die dem Unternehmen Wachstum bescheren.

Rund 50 Prozent entfallen auf die Pharmabranche, der Rest verteilt sich auf Industrieanlagen- und Maschinenbau, die fertige Industrie, Energiewirtschaft und auf den öffentlichen Sektor.



MEHR ERTRAG DURCH SMART FARMING

Auf einem oberösterreichischen Weingut sorgen Drohnen und 5G für das Monitoring großer Ackerflächen und die gezielte Anwendung von Düngemittel.

Die Zukunft der Landwirtschaft ist smart. Das zeigt ein Pilotprojekt auf dem oberösterreichischen Nussböckgut in Leonding. Dort fliegen Drohnen ein und aus, beobachten die Rebstöcke und erkennen dank künstlicher Intelligenz, wann und wo der Einsatz von Wasser oder Pestiziden notwendig ist. Mittels 5G übermitteln die Drohnen ihre Erkenntnisse in Echtzeit an die Winzer*innen. Sie können gezielt reagieren – ein Mehrwert für Mensch und Natur. Nun erreicht das Projekt seine zweite Phase: Die Drohnen können selbst auf Ergebnisse reagieren – das reduziert den Einsatz von Pestiziden und Chemikalien drastisch.

»In der heutigen Zeit sind wir in der Landwirtschaft mit vielen Herausforderungen konfrontiert. Die Landwirtschaft ist sehr arbeitsintensiv, Fachpersonal ist schwer zu bekommen und es ist wichtig, die Pflanzen so umweltfreundlich wie möglich zu behandeln«, erklärt Beatrix Velechovsky, Weinbäuerin des Nussböckguts in Leonding.

David Hopf, CEO von Dronetech Austria beschreibt: »KI-gestützte Drohnen sind ein wichtiger Schritt auf dem Weg in eine

nachhaltige Landwirtschaft. Gemeinsam mit Huawei haben wir eine Lösung entwickelt, die nicht nur den Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln massiv reduzieren, sondern auch die Effizienz der Landwirtschaft steigern und die Arbeitskosten senken kann. Das hilft dabei in unseren Lebensmittelversorgungsketten nachhaltiger zu werden.«

Die Drohnen für die Landwirtschaft der Zukunft sind mit speziellen Sensoren ausgestattet: Mit hochauflösenden RGB-Sensoren kann der Gesamtzustand des Feldes, sowie Löcher in der Bepflanzung beurteilt und ein ‚Green Leaf Index‘ erstellt werden. Ein ‚Multispektralsensor‘ hilft bei der Erstellung des ‚Normalised Difference Vegetation Index‘, welcher Rückschlüsse darauf zulässt, wie gesund eine Pflanze ist. Doch das ist nicht das einzige Anwendungsfeld, bei der eine Drohne zum Einsatz kommen kann.

5G und künstliche Intelligenz für verschiedenste Anwendungsfelder

In der zweiten Phase, »Digital Sky«, steht nun die Entwicklung eines Shared-Economy-Konzepts für Drohnen-

dienste im Fokus. Nutzer aus verschiedenen Sektoren, darunter Landwirte, Gemeinde, Unternehmen oder Privatpersonen, könnten die Drohnen und ihre KI-Lösungen für eine breite Palette von Anwendungen mieten: beispielsweise für die Inspektion von Solarpanelen, das Verkehrsmanagement oder die Abnutzungserkennung von Stromleitungen.

Erich Manzer, Deputy CEO von Huawei Österreich, sieht darin enormes Potenzial: »5G wurde für drei wesentliche Anwendungsfelder entwickelt: Für hohe Bandbreite, geringe Latenzzeiten und um Millionen von Devices zu verbinden. Mit dem Einsatz von Drohnen in Kombination mit KI und 5G können viele ressourcenintensive Vorgänge wie Wartungen oder Instandhaltungen effizienter gelöst werden.«

Die größte Herausforderung für 5G-Drohnen ist aktuell noch die Netzversorgung. Momentan sind 5G-Netze primär für den Endnutzer ausgelegt, der sich am Boden oder in Gebäuden befindet. Die Versorgung für die Drohnen, die teilweise in 50 Meter Höhe über den Feldern fliegen, muss branchenweit noch optimiert werden, heißt es.

#FACT



80 BIS 85 MEGATONNEN



CO₂-Äquivalente hat die IT des Sektors Kommunikation, Medien und Dienstleistungen im vergangenen Jahr weltweit ausgestoßen. Der größte CO₂-Emittent in der IT sind nicht Rechenzentren, sondern vor allem die Herstellung und etwas weniger auch der Betrieb von Laptops, Tablets, Smartphones und Druckern. Diese werden deutlich öfter als Server oder Storage ausgetauscht und sind in weitaus größerer Anzahl vorhanden.

Quelle: McKinsey »The green IT revolution: A blueprint for CIOs to combat climate change«

13,174 MIO.



Breitbandanschlüsse wurden im ersten Quartal 2022 in Österreich verzeichnet. Rund 2,6 Millionen Anschlüsse werden über Festnetz realisiert, 10,6 Millionen über Mobilnetze. Der Datenkonsum stieg insgesamt auf 2.386 Petabyte (1 Petabyte sind 1.024 Terabyte), 62 Prozent davon wurden via Festnetz konsumiert.

Quelle: »RTR Telekom Monitor für das 1. Quartal 2022«, Hinweis: Die Erfassung von Breitbandanschlüssen wird mit der Kommunikationserhebungs-Verordnung geregelt, die bereits Leitungen ab 144 kbit/s dazu zählt.



36 PROZENT

der befragten österreichischen Unternehmen geben an, dass bereits Firmen in ihrer Lieferkette von einem Ransomware-Angriff betroffen waren. 46 Prozent der österreichischen IT-Führungskräfte gehen davon aus, dass ihre Partnerunternehmen und Kunden ihr Unternehmen zu einem attraktiveren Ransomware-Ziel machen.

Quelle: Trend Micro »Everything is connected: Uncovering the ransomware threat from global supply chains«

8 VON 10



Behördendienstleistungen (81 Prozent) stehen im Durchschnitt in Europa online zur Verfügung, in Österreich sind es bereits 89 Prozent. Angebote im Bereich Gesundheit sind dabei seltener online verfügbar – in Österreich zu 65 Prozent und damit nur etwas mehr als im europäischen Durchschnitt (63 Prozent). Eine aktuelle Untersuchung bescheinigt Behörden besonders im Hinblick auf die Transparenz digitaler Gesundheitsangebote noch Nachholbedarf.

Quelle: Capgemini »eGovernment Benchmark Report«

4,35 MILLIONEN



Dollar betrug weltweit durchschnittlich die Kosten pro Datenschutzverletzung für technische und organisatorische Maßnahmen, Umsatzentgang und Pönalen für Unternehmen – ein Allzeithoch. Für den Bericht wurden 550 Unternehmen und Organisationen untersucht, die im Zeitraum zwischen März 2021 und März 2022 von Datenschutzverletzungen betroffen waren.

Quelle: IBM Security »Cost of a Data Breach 2022«, Ponemon Institute

S

372,8



Kameras werden geschätzt pro 1.000 Einwohnern in China gezählt: Laut der Rechercheplattform Comparitech und Berechnungen von IHS Markit befinden sich rund 54 Prozent von insgesamt einer Milliarde Kameras weltweit in China, Ende 2021 könnte das 540 Millionen CCTV-Kameras entsprochen haben.



1/10



Nur zehn Prozent haben noch nie auf ihrem privaten Gerät an einem Geschäftsdokument oder einer anderen beruflichen Aufgabe gearbeitet. Dies bestätigt, dass die Absicherung privater Devices von Seiten der IT- oder Security-Teams Priorität haben muss, heißt es in der europaweit durchgeführten Studie »EMEA Consumer Security« von Cisco.



1/2



Fast die Hälfte der europäischen Unternehmen will ihre Investitionen in Lösungen zur Verbesserung der Customer Experience (CX) bis 2024 um bis zu 50 Prozent erhöhen. 16 Prozent planen sogar eine Aufstockung um mehr als das Doppelte für Technologien wie Analytics, Personalisierung und smarte Assistenten.

Quelle: MIT Sloan Management Review Connections, SAS





Ob »One-Stop-Shop« oder das Konzept des »No-Stop« – in Österreich sind zahlreiche Services des Staates bereits vollständig digital umgesetzt. Dennoch gibt es hinsichtlich einheitlicher Plattformen, Nutzerfreundlichkeit und der Fähigkeit zur Kooperation noch einiges zu tun, befanden die Diskutant*innen und das Publikum der Gesprächsrunde »Die Digitalisierung des Staates« am 12. Oktober. Insbesondere eine digitale Identität und die Zusammenarbeit der öffentlichen Hand nicht nur mit IT-Dienstleistern, sondern auch von Bund und Bundesländern miteinander könnten weitere Effizienz bedeuten. Wichtig ist dabei auch, jene bei modernen Bürgerservices mitzunehmen, die über keinen Zugang über Smartphone oder Computer verfügen.

Staatsekretär Florian Tursky, Bundesministerium für Finanzen, richtete an das Publikum im Bundesrechenzentrum Grußworte per Video. Moderator Martin Szelgrad, Report Verlag, führte die Diskussion. Partner der Veranstaltung waren T-Systems, BRZ, msg Plaut Austria und adesso Austria.



ROLAND LEDINGER IST GESCHÄFTSFÜHRER DES BUNDESRECHENZENTRUMS UND EIN LANGJÄHRIGER BEGLEITER DER ÖFFENTLICHEN VERWALTUNG.

... über Produkte und Services der digitalen Verwaltung und die Rolle des BRZ

»In unserer Rolle als Partner der Verwaltung wissen wir um die Herausforderung, dass sich mit der Digitalisierung auch die Prozesse ändern müssen. Denn Services sollten keinesfalls nur so abgebildet werden, wie diese am Papierweg gestaltet waren. Vielmehr braucht es ein völlig neues Denken und auch Öffnen von Prozessen. Wir begleiten und unterstützen die digitale Transformation in Projekten mit unseren Kunden, den Ministerien, oft von Beginn einer Idee an. Daraus werden dann digitale Prozesse entwickelt, wie beispielsweise der Einsatz von künstlicher Intelligenz, um den Servicefokus auf die Unternehmen weiter zu stärken und auch Bürgerservices zu unterstützen.

Das Bundesrechenzentrum entwickelt sich nun weg vom historischen, begrenzten Aufgabenbereich Rechenzentrum hin zu einem Partner und Begleiter der digitalen Transformation. Wir sehen uns mit unserer Expertise zur öffentlichen Verwaltung hier besonders gut aufgestellt. Gute Beispiele sind FinanzOnline, die Anwendungen in der Justiz – die selbst sehr früh auf die Digitalisierung gesetzt hatte –, aber auch das Unter-

Fotos: Milena Krobath

DIE DIGITALISIERUNG DES STAATES



EINE MODERNE VERWALTUNG PUNKTET MIT PRAKTISCHEN PLATTFORMEN UND FLOTTEN SERVICES FÜR BÜRGER*INNEN UND UNTERNEHMEN. WIE ES UM DEN FAKTOR E-GOVERNMENT UND EFFIZIENZ IN DER VERWALTUNG UND IM GESUNDHEITSBEREICH STEHT – DAS DISKUTIERTEN EXPERT*INNEN AUS DER WIRTSCHAFT UND VERWALTUNG BEI EINEM PODIUMSTALK DES REPORT.

TEXT | MARTIN SZELGRAD

KURZVIDEO
ZUM EVENT



Die Diskutant*innen:

- ➔ **Roland Ledinger**, Geschäftsführer BRZ
- ➔ **Georg Krause**, Geschäftsführer msg Plaut Austria
- ➔ **Eleonora Kernmayer-Farr**, Senior Business Transformation Executive Microsoft
- ➔ **Gernot Silvestri**, Head of Consulting adesso Austria
- ➔ **Christian Gesek**, Leiter der Abteilung Rechtsinformatik, Informations- und Kommunikationstechnologie, Bundesministerium für Justiz
- ➔ **Claudia Baur-Stark**, Managing Director Accenture

nehmensserviceportal und nun der digitale Ausweis als jüngstes innovatives Projekt.«

... über Herausforderungen und Chancen in der Digitalisierung

»Wichtig ist, dass Portale wie oesterreich.gv.at, gesundheit.gv.at oder justiz.gv.at tatsächlich auch gesehen und verwendet werden. Funktionen wie die elektronische Identität mit bereits über drei Millionen Nutzer*innen bringen Österreich in eine Vorreiterrolle in Europa. Damit wäre auch ein einheitlicher Zugang zu allen Portalen möglich – je nach Situation als Bürger*in, als Unternehmer*in oder als Patient*in. Anders als die erfolgreichen Plattformen wie Amazon und andere, geht es einer Nutzerfreundlichkeit bei den Services der öffentlichen Verwaltung nicht um eine hohe Frequenz in der Nutzung, sondern eigentlich ums Gegenteil. Mit dem ›One-Stop‹- und dem ›No-

Stop‹-Prinzip können die Berührungspunkte mit der Verwaltung weiter vereinfacht und sogar komplett automatisiert werden. Mit dem Konzept ›Once only‹ haben wir gemeinsam mit dem Bundesministerium für Finanzen einen Register- und Systemverbund als Datendrehscheibe dafür entwickelt. Damit müssen nicht die Bürger*innen den Daten nachlaufen, sondern die Behörden haben je nach Antrag die nötigen Informationen bereits zur Verfügung.

Die Vielfalt der Prozesse aktuell ist auf Bundesebene ebenso so groß wie in den Bundesländern. Da wie dort finden nun Veränderungen in einer traditionell sehr stabilen Organisationskultur statt. Das ist auf Seite der Kunden herausfordernd, ebenso wie auf Anbieterseite eines Bundesrechenzentrums oder anderer IT-Dienstleister am Markt.«



GEORG KRAUSE, GESCHÄFTSFÜHRER MSG PLAUT AUSTRIA, BEGLEITET ALS EINER DER GROßEN IT-DIENSTLEISTER IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM ZAHLREICHE PROJEKTE IM ÖFFENTLICHEN BEREICH.



ELEONORA KERNMAYER-FARR IST SENIOR BUSINESS TRANSFORMATION EXECUTIVE BEI DEM SOFTWAREHERSTELLER UND CLOUDPIONIER MICRO-SOFT.

... über Rahmenbedingungen für die Digitalisierung des Staates

»Ich unterstütze seit einigen Jahren persönlich die Initiative fit4internet für digitale Kompetenzen, die für mich eine der zentralen Herausforderungen unserer Gesellschaft und Wirtschaft bilden. Denn Services der Verwaltung sind nur dann erfolgreich, wenn es Menschen gibt, die damit umgehen können. Wir sehen das auch im Bildungsbereich mit neuen Lehrplänen mit digitalen Inhalten, für deren Vermittlung aber ebenso entsprechend ausgebildetes Lehrpersonal erforderlich ist. Also muss auch der Staat Rahmenbedingungen schaffen – was er auch tut –, beispielsweise mit der Förderung von digitalen Lehrberufen. Ich halte das für ein zentrales Thema auch für den Wirtschaftsstandort Österreich.«

... über einen Vorsprung in Bereich E-Government

»Mit der digitalen Identität – der Handysignatur bislang und nun ID Austria – haben wir in Österreich eine hervorragende Lösung für die Datensouveränität, so wie es auch die EU vorsieht. Mit einem Login über verschiedenste Plattformen hinweg ersparen wir uns die übliche Passwortflut. Und die Menschen bekommen damit die Möglichkeit, den Umgang mit ihren Daten auch gegenüber kommerziellen Anbietern selbst steuern zu können. Diesen Weg müssen wir konsequent fortsetzen. Wir könnten damit auch den Zugang zu den unterschiedlichen Services von Bundesländern und dem Bund, aber auch zwischen Ministerien auf einen gemeinsamen Nenner bringen.«

... über die Cloud-Diskussion in Europa

»Die Initiative Gaia-X der Europäischen Union ist eine exzellente Möglichkeit, um Cloud-Services in der Wirtschaft und auch in der Verwaltung zu nutzen und trotzdem den Schutz von Daten und Privatsphäre hochzuhalten. Es geht hier um einen europäischen Weg in der IT. Wir brauchen weiterhin die internationalen Cloudanbieter, können deren Service aber auch mit unseren Vorstellungen von Datensouveränität und einer bürgerzentrierten Datennutzung in Einklang bringen. Denn wenn wir künftig auch künstliche Intelligenz nutzen wollen – und das müssen wir, um nicht im internationalen Vergleich ins Hintertreffen zu geraten – brauchen wir Daten in großer Zahl. Eine Datenanonymisierung, wie es auch das Bundesministerium für Justiz in einem aktuellen Projekt erfolgreich zeigt, ist dann die Voraussetzung für den Einsatz von Machine Learning.«

... über Veränderungen am digitalen Arbeitsplatz in der Verwaltung

»Die Voraussetzungen für die Digitalisierung des Arbeitsplatzes und der Unternehmensprozesse sind in der Wirtschaft und in der Verwaltung immer noch unterschiedlich. So hatte man beim ersten Pandemie-Lockdown deutlich gesehen, dass viele Büroarbeitsplätze in der Verwaltung nicht nach Hause verlegt werden konnten. Es fehlen einfach die Rahmenbedingungen für Flexibilität mit mobilen Endgeräten, Software und Anwendungen, die sicher auch aus dem Homeoffice genutzt werden könnten. Mit einer Ausnahme: Das BRZ hatte damals bereits die Umgebung für den flexiblen Arbeitsplatz geschaffen und seinen Mitarbeiter*innen die gleichen Möglichkeiten geboten, die vielen Arbeitsplätzen in der Wirtschaft offenstanden.

Auch in der Verwaltung sollten Lösungen mit dem Fokus auf die Nutzer*innen zum Einsatz kommen. Die Mitarbeiter*innen müssen ebenso von modernen Systemen und Prozessen abgeholt werden, wie es auch die Bürger*innen vom Staat erwarten.«

... über Aufholbedarf in Österreich

»Digitalisierung bedeutet nicht, einfach einen Prozess vom Papier ins Digitale zu bringen. Mit Technologie sind oft Abläufe und Verknüpfungen möglich, die vorher nicht umsetzbar waren. Hier gibt es in Österreich sicherlich noch Aufholbedarf. Ich kann mir zwar meinen Meldezettel auch von zu Hause aus besorgen und ausdrucken, aber wieso muss ich diesen physisch etwa bei einer Heirat am Standesamt oder bei einer Namensänderung mitführen? Ich hatte vor einigen Jahren einen Mitarbeiter, der aus den USA nach Stockholm gezogen ist. Er bekam mit einer Terminvereinbarung innerhalb von 15 Minuten seine Sozialversicherungskarte, die nötigen Unterlagen waren alle bereits vor Ort.«

... über beste Beispiele hierzulande und auch international

»Ein Beispiel für gute digitalisierte Services der Verwaltung ist die Bundesagentur für Betreuungs- und Unterstützungsleistungen. Seit ihrer Gründung 2020 berät die BBU etwa Asylsuchende in rechtlichen, sozialen und medizinischen Fragen. Die IT-Infrastruktur wurde damals völlig neu auf der grünen Wiese aufgebaut. Mit Cloud-Services und der Einrichtung eines Customer-Relationship-Managements wurden die Klient*innen von Anfang an als Kund*innen verstanden und entsprechend serviert. Alle nötigen

Informationen zu Personen und Abläufen befinden sich an einem Platz, das Herumschieben von Papier ist nicht nötig. Bei einem anderen Projekt hat Microsoft ein Parlament auf europäischer Ebene bei Abstimmungen in der Zeit der Pandemie-Lockdowns unterstützt. Die Abstimmungen mussten sicher sein, verfassungsgerechten Abläufen folgen und trotzdem auch in der Distanz funktionieren. Im Gesundheitsbereich wiederum arbeiten wir gemeinsam mit dem AKH Wien, um mit bildgebenden Verfahren Diagnosen zu beschleunigen. Es gibt sowohl in Österreich als auch international viele Beispiele, wie mit Hilfe der Digitalisierung Services der öffentlichen Hand völlig neu gestaltet werden können.«



GERNOT SILVESTRI, HEAD OF CONSULTING DER STETIG WACHSENDEN ÖSTERREICH-TOCHTER DES IT-KONZERNS ADESSO AUS DEUTSCHLAND, ERWIRTSCHAFTET KNAPP DREI VIERTEL DES UMSATZES IM PUBLIC SECTOR.

... über ein Erfolgsprojekt in zwei Bundesländern

»Eines unserer Projekte zur Unterstützung der gesamten Verwaltungsadministration in der Pandemie wurde für das Land Steiermark umgesetzt. »ELEFANT« (Anm. »Epidemiologische Langzeiterfassung inklusive Nachverfolgung und Testung«) wurde mit August 2020 täglich von über 400 Landesbediensteten, Ärzt*innen und Soldat*innen des Bundesheeres genutzt – auch das steirische Rote Kreuz, ein Vertragslabor sowie die Bezirksbehörden und das steirische Pflegeheimmanagement wurden mit Schnittstellen angeschlossen. Der komplette Prozess beginnt beim Erfassen von Daten, geht übers Nachverfolgen im Contact Tracing, die Erstellung von Bescheiden, bis zur Meldung ans EMS (Epidemiologisches Meldesystem). Das System wurde aufgrund des Erfolgs über die Landesgrenzen hinweg für Kärnten weiterentwickelt.«

... über die Zusammenarbeit von IT-Branche und Verwaltung und weitere Effizienzen

»Wir sollten aufgrund des Fachkräftemangels darauf schauen, wie Kräfte für E-Government-Anwendungen gebündelt werden können. Keine Frage – für die IT-Dienstleister ist es sicherlich ein gutes Geschäft, wenn Fachanwendungen für Verfahren mehrfach entwickelt werden. In einer breiten Verwaltungs-Community dagegen, in der Länder und Gemeinden Pflichten teilen und ge-

meinsame Ziele definieren, könnten Lösungen effizienter partnerschaftlich umgesetzt werden. Ähnlich der Arbeitsaufteilung in der Open-Source-Community könnten in Österreich bestimmten öffentlichen Verwaltungen eine Führungsrolle für einen Nukleus eines Verfahrens zustehen und die anderen bauen darauf auf. Die Zuständigkeiten können so fair aufgeteilt werden.

So wie eine Digitalisierung eines Verfahrens nicht die Eins-zu-eins-Abbildung von Abläufen der Papierwelt in die IT sein darf, so sollte bereits bei der Formulierung von Gesetzen auch auf die zukünftige IT-Umsetzung der Prozesse in der Verwaltung Rücksicht genommen werden. Darauf aufbauend können Anwendungen dann optimal gestaltet und umgesetzt werden – und damit die Menschen bestmöglich unterstützen.«

... über Erfahrungen vom Digital-Vorreiter Estland

»Am Beispiel Estlands kann man sehen, wie eine einheitliche digitale Signatur der Türöffner für die Bereitschaft der Nutzung der Onlineangebote der Verwaltung geworden ist. Ein Hebel waren die Banken, die für den Zugang zum Onlinebanking ebenfalls die digitale Signatur einsetzen – somit hatten die Bürger*innen fast täglich mit diesem System zu tun und diese Einstiegshürde war genommen. Auch können die Esten bei jeder Verwaltungsanwendung abfragen, welche Daten über Sie gespeichert sind.

In der Privatwirtschaft gibt es aktuell den Trend, mit IT-Partnern in der Wirtschaft nicht nur einzelne Beratungen oder Projekte abzuwickeln, sondern auch strategisch zusammenzuarbeiten. Ein IT-Dienstleister kann dann bei der Umsetzung umfassender beraten und unterstützen. Dies kann auch ein Blueprint für die Verwaltung sein.«



CHRISTIAN GESEK NUTZT ALS DIGITALISIERUNGS-VORREITER UND LEITER DER ABTEILUNG RECHTSINFORMATIK IM BUNDESMINISTERIUM FÜR JUSTIZ DIE IT ALS HEBEL ZUR ERNEUERUNG.

... über die Notwendigkeit der Digitalisierung in der Verwaltung und des Aufbaus von Vertrauen in Projekten

»Die IT versetzt uns in die Lage, traditionelle Prozesse zu überdenken und effizient neu aufzusetzen. In der Justiz blicken wir auf eine lange Geschichte der Datenverarbeitung zurück und haben auch aufgrund begrenzter Personalressourcen schon sehr lange

**SCHON
GEHÖRT?**

Das Einladungsmanagement für diese Veranstaltung wurde realisiert mit der Software
innovativ – preiswert – zeitsparend | www.eventmaker.at

**event
maker**



CLAUDIA BAUR-STARK, MANAGING DIRECTOR ACCENTURE, IST SEIT VIELEN JAHREN STRATEGISCHE PARTNERIN DER REPUBLIK ÖSTERREICH BEI DIGITALISIERUNGSPROJEKTEN.

Mitarbeiter*innen bei ihren Aufgaben mit IT unterstützt. Wichtige Meilensteine waren hier etwa die Automatisierung der Grundbücher und die Etablierung des elektronischen Rechtsverkehrs. Die Schlagzahl wurde in den letzten Jahren dann weiter erhöht – getrieben unter anderem vom steten Anwachsen digitaler Inhalte und der Notwendigkeit, den Workflow zunächst innerhalb der Justiz weiter zu verbessern. Mit der strategischen Initiative Justiz 3.0 arbeiten wir aktuell an der Umsetzung einer vollständig digitalen Akten- und Verfahrensführung bei den österreichischen Gerichten und Staatsanwaltschaften. Dazu koordinieren wir uns gezielt mit User-Gruppen und entwickeln Lösungen, die auf Know-how, Zusammenarbeit, Vertrauen und Handschlagqualität basieren. Denn es geht nicht darum, den Anwender*innen fertige Werkzeuge vorzusetzen, sondern gemeinsam Lösungen zu entwickeln und diese stetig zu verbessern. Das ist ein aufwendiger Prozess – der sich aber bei unserer bis in die Wurzeln der Verfassung reichenden, sehr selbstbewussten und selbstständigen Benutzer*innen-Gruppe lohnt. Es wäre für uns nicht anders möglich, als durch die Qualität unseres Produktes zu überzeugen.«

... über die Pandemie als Hebel für Veränderungen

»Die Pandemie war sicherlich auch in der Justiz ein Treiber, Digitalisierungsskeptiker zu überzeugen. Gemeinsam mit dem Bundesrechenzentrum waren wir dann doch relativ rasch in der Lage, unsere Mitarbeiter*innen auch remote bei ihrer Justizarbeit unterstützen zu können.«

... über ein Beispiel für erfolgreiche Digitalisierung in der Justiz

»Aktuell arbeiten wir in einem Projekt zur Anonymisierung von Gerichtsentscheidungen. Bisher konnten in diesem großteils manuellen Vorgang überwiegend Entscheidungen des Obersten Gerichtshofs im RIS (Anm. Rechtsinformationssystem) entsprechend aufbereitet und zugänglich gemacht werden. Aus Ressourcengründen war dies bei Entscheidungen von darunter liegenden Instanzen bislang so gut wie gar nicht möglich. Mit einer Lösung auf Basis von künstlicher Intelligenz können wir künftig nun den Entscheidungsorganen auch dieser Gerichte einen validen Anonymisierungsvorschlag in die Hand geben. Die Freigabe erfolgt immer noch durch den Menschen. Es schlägt uns hier bereits auch großes Interesse außerhalb unserer Organisation für diese Lösung entgegen.«

»Es gibt viele gute Leuchtturmprojekte der Verwaltung in Österreich, wie den ersten No-Stop-Shop der antragslosen Familienbeihilfe ALF, die Accenture gemeinsam mit dem BRZ umgesetzt hat. Dabei wird ab der Geburt eines Kindes die Familienbeihilfe automatisch ausgezahlt. Ähnliche Prozesse haben wir jetzt beim Klimabonus. Accenture hat in kürzester Zeit gemeinsam mit dem BRZ auch eine Pre-Travel-Clearance für die Registrierung von Pendler*innen umgesetzt. Wir sehen derzeit viele gute Einzellösungen, die am Ende des Tages als One-Stop-Shop auf Plattformen wie oesterreich.gv.at gebündelt werden. Diese Verknüpfung von Daten und Prozessen ist sicherlich auch eine zentrale Herausforderung.«

... über das Wissen und die Nutzung digitaler Angebote

»Wenn die Services schon bereitstehen, sollte auch der Nutzungsgrad durch die Bürger*innen erhöht werden. FinanzOnline und auch Registrierungen und Dashboards zum Impfen kennt heute jeder. Bereits bestehende Onlineangebote wie die Wahlarztrechnung via App bei der Sozialversicherungen einzureichen, werden weit weniger genutzt. Welche Möglichkeiten gibt es bei einer Authentifizierung etwa bei Bestellungen mit dem Führerschein oder Reisepass – oder bei der Meldung eines Nebenwohnsitzes? Essenziell werden hier nicht nur die Nutzerfreundlichkeit der Lösungen sein, sondern das Wissen darüber und die Lust, diese Services auch zu nutzen. Eine einheitliche Plattform und eine einfache und sichere digitale Identität werden das vereinfachen. Ziel sollte sein, alle diese Leuchttürme für einen flächendeckenden Einsatz zu verknüpfen.«

... über die Nutzung von Cloud-Services

»Die Vorbehalte der Verwaltung gegenüber Infrastrukturservices der Hyperscaler (Anm. internationale Rechenzentrumsanbieter) verschwinden. Man hat gesehen, dass es ohne diese starken Provider nicht mehr geht. Sie sind heute mit ihren Infrastrukturen, ihren Teams und mit lokalen Rechenzentrumsbetreibern vor Ort und agieren nach den lokalen Gegebenheiten. Es eröffnen sich einfach neue Möglichkeiten, wie eben das Aufsetzen von Anwendungen – am Beispiel Pre-Travel-Clearance – innerhalb von nur einer Woche. Ohne Cloud wäre das gar nicht möglich. Mit Initiativen wie der Datensouveränität in europäischen Cloud-Initiativen auch in Partnerschaft mit den Hyperscalern können dann auch die letzten Ängste abgelegt werden. Denn Angst hemmt Innovation und verhindert so gute Lösungen.«



In der Kategorie »Technologien und Infrastrukturen« waren neben ID Austria das Informationstechnikzentrum Bund, das Bundesministerium für Finanzen und der Landesbetrieb Straßen, Brücken und Gewässer Hamburg nominiert.

Gold für ID Austria

Bei einem Finale in Berlin wurden die Gewinner*innen des 21. eGovernment-Wettbewerbs von BearingPoint und Cisco ausgezeichnet.

Eine Fachtagung für die Digitalisierung der Verwaltung bot am 7. September den Rahmen für die feierliche Preisverleihung der besten Projekte zur Verwaltungsmodernisierung in Deutschland und Österreich. Aus 19 Finalisten prämierte die unabhängige Jury die Gewinnerprojekte. Diese zeigen eindrucksvoll, dass Modernisierungsvorhaben mit großem Elan vorangetrieben werden. »Die Strahlkraft, die von den ausgezeichneten Projekten und Teams ausgeht, soll andere Behörden inspirieren, eigene Modernisierungsprojekte weiter zu fokussieren«, so Jon Abele, Leiter Public Services und Mitglied der Geschäftsführung bei BearingPoint. »Die IT-Landschaft verändert sich und so hat sich auch der Wettbewerb in diesem Jahr wieder erneuert. Mit der Kategorie »Nachhaltigkeit durch Digitalisierung« zeigen wir, dass IT einmal mehr eine zentrale Rolle für eine drängende gesellschaftliche Herausforderung spielt«, sagt Jonas Rahe, Mitglied der Geschäftsleitung bei Cisco Deutschland. Die bestimmenden Themen der Siegerprojekte reichen von Hilfen für Ausländer*innen, einem Onlinedienst mit kollaborativen Möglichkeiten, einer sicheren digitalen Signatur bis zum »digitalen Einkleiden«. Auch die Überwindung von Bürokratie durch ein agiles Mindset, eine Low-Code-Plattform und die konsequente und nachhaltige Digitalisierung des Auswahlverfahrens von Bewerber*innen verdeutlicht die Vielfalt der Einsatzmöglichkeiten.

GEWINNERIN AUS ÖSTERREICH

Beispielgebend für die Leistungsfähigkeit der österreichischen Verwaltung im Bereich E-Government ging das Projekt »ID Austria« ins Rennen, das seit Mitte des Jahres im Bundesministerium für Finanzen verantwortet wird. Und prompt wurde die umfangreiche Weiterentwicklung der Handy-Signatur mit einem Kategoriesieg ausgezeichnet. Sektionschefin Maria Ulmer und Mitarbeiter Johannes Rund übernahmen stellvertretend für das

Projektteam den Siegerpokal in Berlin. »ID Austria als eindeutige, behördlich ausgegebene digitale Identität stellt einen Qualitätssprung dar. Sie gewährleistet eine einfache, selbstbestimmte, sichere und transparente Bereitstellung von Daten«, betont Maria Ulmer, Bundesministerium für Finanzen. »Diese digitale Identität ist die einzige, die nach der EIDAS-Verordnung europaweit anerkannt ist und gemäß dieser als erste mobile eID mit dem Sicherheitsniveau »hoch« notifiziert wurde. Insofern freut uns die Begründung der Jury »als Vorzeigemodell für eine europaweite digitale Identität« ganz besonders.«



Jonas Rahe (Cisco Deutschland) und Jon Abele (BearingPoint) überreichen den Preis für ID Austria an die Sektionschefin und CDO des Bundes, Maria Ulmer.

Kategorie »Bestes Projekt zum Einsatz innovativer Technologien und Infrastrukturen«

Sieger: Bundesministerium für Finanzen mit »ID Austria«

☛ Jurymitglied Martin Szelgrad, Chefredakteur *Telekom & IT Report*: »ID Austria ermöglicht die einfache und sichere Unterschrift digitaler Dokumente und bietet einen praktischen Zugang zu Services der Verwaltung und Wirtschaft. Durch den hohen Sicherheitsstandard und die Möglichkeit für Nutzende, selbst zu entscheiden, welche Daten an Unternehmen weitergegeben werden, taugt ID Austria auch als Vorzeigemodell für eine europaweite digitale Identität. Datenschutz und die Hoheit über die persönliche Daten sind die großen Herausforderungen in digitalisierten Märkten heute. Dieses Projekt wurde in allen Facetten hervorragend umgesetzt und geht den europäischen Weg – der nicht Geschäftsinteressen Einzelner, sondern die Bürger*innen im Fokus hat.«

EINHEIT IN VIELFALT

DIE BEGRIFFE DIVERSITÄT UND INKLUSION
VOLLZIEHEN EINEN WANDEL VOM
MARKETING-SLOGAN ZU SÄULEN FÜR DIE
INNOVATIONSKRAFT UND ÜBERLEBENS-
FÄHIGKEIT VON UNTERNEHMEN.

Die ersten Programmierungen der Welt wurden von Frauen durchgeführt. Softwareentwicklung galt lange Zeit als Frauenberuf. Auch wenn sich die Rollenbilder in IT-Berufen in den vergangenen Jahrzehnten geändert haben – die IT ist mehr denn je eine krisensichere Branche für Frauen, Männer und Menschen jeglichen Alters, Fähigkeiten und Bildungslevels. Die Digitalisierung der Wirtschaft und Gesellschaft erzeugt einen großen Bedarf an Fachkräften und sie bringt sichere Jobs. Die Verdienstmöglichkeiten sind überdurchschnittlich hoch – Teamwork und flexible Arbeitszeiten erleichtern es zudem, Karriere, Familie und persönliche Entwicklung auf einen Nenner zu bringen.

Obwohl das Interesse an MINT-Berufen – also Berufe aus den Themenfeldern Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik – allgemein bei Mädchen und Frauen steigt, fühlen sich viele in den männerdominierten Teams und Hierarchien der Berufswelt in der Technik nicht willkommen. »In den Unternehmen haben wir mit dem Phänomen Drehtür zu kämpfen«, berichtet Brigitte Ratzler, Leiterin der Abteilung Genderkompetenz der TU Wien. »Viele Frauen, die einschlägig in der Industrie tätig werden, sind nach einem Jahr wieder weg und verschwinden in andere Berufsfelder. Unsere Absolventinnen erzählen, dass sie sich in ihren Berufsfeldern ständig beweisen müssen und immerwährend am Prüfstand stehen.« (siehe auch Interview »Technikerinnen schauen nicht immer so aus, wie man es sich vorstellt«, Energie Report, Ausgabe 4/2022).

Zumindest die IT-Branche scheint im Mindset fortgeschrittener als andere technische Disziplinen zu sein – auch ist der Fachkräftemangel in den IT-Abteilungen besonders schmerzhaft. Für den Business-Software-Dienstleister und IT-Berater msg Plaut sind Diversität und Chancengleichheit »keine abstrakten Begriffe, sondern gelebte Werte«, die bereits auch mit dem equalitA-Gütesiegel der Republik Österreich für die aktive Förderung von Frauen im Unternehmen ausgezeichnet wurden.



Christiane Noll, Avanade, bietet flexible Modelle, um Privat- und Berufsleben besser zu vereinen.

UNTERSTÜTZENDE PROGRAMME

Durch Homeoffice, Teilzeitregelungen, »Flex«-Tage und eine unternehmensweite Initiative »Mensch im Mittelpunkt« sorgt msg Plaut für Rahmenbedingungen, die es allen Mitarbeitenden erlauben, ihr Berufsleben so zu gestalten, dass weder Karriere noch Familie und persönliche Entwicklung zu kurz kommen. So werden durch das Konzept »Bring your kid to work« akute Notfälle in der Betreuung abgedeckt, was vor allem von den Müttern im Unternehmen genutzt und geschätzt wird.

Um die konkrete Förderung von Frauen weiter voranzutreiben, ist msg Plaut aktives Mitglied des Netzwerks WOMENinICT des Verbands Österreichischer Software Industrie, das Frauen in der IT sichtbarer macht und mehr junge Frauen und Mädchen für eine Karriere in der Branche begeistern will. »Durch unsere Mitarbeit bei GRACE, dem Programm für Quereinsteigerinnen in die IT, und unser Engagement bei SHEgoesDIGITAL, dem Mentoring Programm für Mädchen, Wiedereinsteigerinnen und 50+ Frauen, wollen wir Frauen stärken, die in der IKT-Welt Fuß fassen oder mehr Sichtbarkeit erlangen möchten«, führen die ehrenamtlichen Mentorinnen bei msg Plaut Anca Jurca, Svenja Schröder, Marion Vöhr, Claudia Vlach und Jennifer Eisinger weiter aus.

Im eigenen Unternehmen unterstützen sich Frauen gegenseitig bei Unsicherheiten und Hilfestellungen bei aktuellen oder künftigen Herausforderungen. »Das veraltete Bild des Nerds, das leider



Werner Rosenberger, Hilfsgemeinschaft der Blinden und Sehschwachen Österreichs: »Fähigkeiten und Einsatzmöglichkeiten von Menschen mit Behinderungen nicht unterschätzen«.

»Inklusive Teams zahlen sich doppelt aus«

☞ Menschen mit Behinderungen können einen erheblichen Mehrwert in ein Unternehmen bringen, betont WACA-Projektleiter Werner Rosenberger, der im Auftrag der Hilfsgemeinschaft der Blinden und Sehschwachen Österreichs Barrierefreiheit im Internet bewertet und Webauftritte und Unternehmen und Organisationen nach den internationalen W3C-Richtlinien (WCAG) prüft.

»Es gibt verschiedenste Studien, die belegen, dass die Kreativität und Kommunikation in einem inklusiven Team gestärkt werden. Eine Untersuchung der Universität St. Gallen zeigt, dass die Produktivität und Arbeitsfähigkeit gesteigert und im Gegensatz dazu die emotionale Erschöpfung und Kündigungsabsicht des gesamten Teams reduziert werden«, berichtet Rosenberger. Er beobachtet, dass die Motivation bei Menschen mit Behinderungen in der Arbeitswelt meist überdurchschnittlich hoch sei. Inklusive Teams würden sich daher doppelt auszahlen.

»Speziell in Zeiten des Fachkräftemangels sollten die Fähigkeiten und Einsatzmöglichkeiten von Menschen mit Behinderungen nicht unterschätzt werden«, so Werner Rosenberger. »Dazu ist aber natürlich eine bauliche und digitale Barrierefreiheit im Arbeitsumfeld notwendig, damit alle Menschen gleichwertige Tätigkeiten und Jobs wahrnehmen können.«

fälschlicherweise oft für die ganze Branche steht, hat längst ausgedient. Gerade in den IT-Berufen gibt es keinen Gender-Gap in der Bezahlung und auch keinen diskriminierenden Umgang im beruflichen Alltag«, unterstreicht msg Plaut-Vorstand Georg Krause.

Auch bei dem IT-Dienstleister und Microsoft-Spezialisten Avanade werden gezielt Fachkräfte für bunt und breiter besetzte Projektteams angesprochen. Im sogenannten »Recruitment Marketing« herrschen die Themen Diversität und Inklusion vor. Ein hausgener Blog mit dem Titel »Being Orange« bietet Einblicke, wie diese Schwerpunkte im Arbeitsalltag bei Avanade (mit orangem Logo) tatsächlich gelebt werden. Geschäftsführerin Christiane Noll sieht das aktive Zugehen auf weibliche IT-Kräfte nicht nur aus Gründen des Fachkräftemangel essenziell. Über Karrieremessen, Mitarbeiterempfehlungen und die gezielte Kooperation mit Plattformen und Initiativen, die sich auf Frauen in der IT spezialisiert haben, wird der Kontakt zu Kandidatinnen innerhalb und außerhalb der Unternehmensumwelt hergestellt. Sind diese dann an Bord, werden Frauen über Mentoring- und Coaching-Programme in ihrer beruflichen und persönlichen Entwicklung

Fotos: Jürgen Skarwan



»MINDSETTERIN« – MAREN WÖFL WILL AUCH MÜTTER MIT IHREN BESONDEREN FÜHRUNGSQUALITÄTEN IN UNTERNEHMEN NICHT MISSEN.

im Unternehmen unterstützt. »Eine wichtige Rolle spielen die Rahmenbedingungen. Mit flexiblen Arbeitsmodellen geben wir die Möglichkeit, Privat- und Berufsleben nach den eigenen Vorstellungen zu vereinen«, erklärt Noll.

MÜTTER IN FÜHRUNG

Väter und deren Qualitäten sind in den Unternehmensspitzen üblicherweise gut vertreten, weiß auch die Trainerin und Beraterin Maren Wöfl. Für mehr Diversität in den Teams würde eine Personengruppe besonders fehlen: Mütter in Führungspositionen. »Eltern lernen mit der Kinderbetreuung viel. Die fürsorglichen Qualitäten der Mütter, gepaart mit einem langfristigen und nachhaltigen Denken, fördern ein Mindset, das wir dringend in der Wirtschaft benötigen«, ist Wöfl überzeugt (siehe auch femalewakeupcall.com). Sie zitiert Studien, wonach sich Mütter gezielt um das Wohlbefinden der Mitarbeiter*innen kümmern, wodurch diese engagierter sind und mehr Einsatz zeigen. Frauen in Führungspositionen würden in vielen Leadership-Qualitäten besser als Männer abschneiden, ist Wöfl überzeugt – man müsse ihnen nur auch die Chance geben. ■



Bessere Angebote in der Bildung nötig

Warum wir Frauen und Mädchen noch immer nicht für die IT begeistern – und was in zehn Schritten dagegen unternommen werden kann.

TEXT | ANNA FRITSCH-WENINGER

Als ausgebildete Informatiklehrerin und IT-Expertin im Bereich Microsoft 365 Cloud-Development bin ich seit über 15 Jahren in der IT tätig. In Schulen ebenso wie im Beruf prägt mich aber stets das gleiche Bild: Die Mädchen schreiben sich weniger häufig für Wahlpflichtfächer wie Informatik ein, der Anteil an weiblichen Studierenden in technischen Studien ist nach wie vor zu gering und im Job ist man als Frau meistens eine von wenigen im IT-Team. Das gilt insbesondere, wenn man Jobs aus dem Projektmanagement nicht dazu zählt: Die »Core IT« bleibt nach wie vor ein Männerclub.

Liegt es an mangelnden Fortbildungsangeboten? Zumindest für das Beispiel Wien kann das kaum der Fall sein: Es gibt unzählige Fortbildungsmöglichkeiten im Universitäts- und Fachhochschulsektor sowie Kurse, Seminare und Workshops zu technischen Weiterbildungen von verschiede-

nen Anbieter*innen. Vereine wie #thenewITgirls, Coding-Aktivitäten wie »Women and Code« und viele andere IT- und MINT-Aktivitäten bieten Frauen kostenfreie oder kostengünstige Weiterbildungsmöglichkeiten.

Der geringe Frauenanteil in der IT hat komplexere Gründe zur Ursache, die kaum durch Einzelinitiativen gelöst werden können. Ein Hebel ist zum Beispiel die Art und Weise, wie technische Lerninhalte vermittelt werden. Zwar gibt es kein allgemeines Rezept für gute IT-Pädagogik, doch sind individuelle Betreuung, die wiederholte Auseinandersetzung mit der Materie und ein Mix an Lernmethoden eine gute Basis. Auch sollten IT-Inhalte von pädagogisch ausgebildeten Fachexpertinnen vermittelt werden. Doch gibt es viel zu wenige IT-Expertinnen – und noch weniger pädagogisch gebildete IT-Expertinnen.

In ihrer Ausbildungssituation sind Mädchen in einem Teufelskreis von gesellschaftlichen, sozialen und politischen Hürden gefangen. Während gera-

1 Bildungsmaßnahmen lokalisieren - Teil 1

IT-Fortbildungen und Bildungsmaßnahmen gibt es im städtischen Raum sehr viele, im ländlichen Raum dagegen kaum. Werden Maßnahmen gemeinsam mit dem Land gesetzt können auch für einzelne Anbieter schwer erreichbare Regionen erschlossen werden. Am besten funktioniert es ohnehin gemeinsam, um kooperativ auch aus vergangenen Digitalisierungsoffensiven zu lernen.

2 Bildungsmaßnahmen lokalisieren - Teil 2

Weibliche Role Models müssen auch außerhalb der Ballungsräume sichtbar gemacht werden. Dabei sollten Digitalisierungsmaßnahmen offen und freundlich gestaltet sein und Frauen nicht nur als Moderatorinnen oder Aufputz, sondern als Expertinnen und Vortragende inkludieren. Denn wo keine Frauen sichtbar sind, fühlen sich diese auch nicht erwünscht.

3 Interessen und Hobbys berücksichtigen

Gerade Mädchen haben oft breitere Interessen als Buben – sie »dürfen« tanzen, singen, mit Puppen spielen aber eben auch mit Lego bauen oder Computerspielen. Sind aber Projekte zu streng auf Rollenbilder zugeschnitten, kann das Mädchen ausschließen. So gilt es, neben Minecraft, Ninjago und Co. auch weibliche Heldinnen aus der Fankultur aufzugreifen und nicht vor Projekten wie etwa digitalen Zeichenapps oder »AI Barbie« zurückzuschrecken.

4 Der erste Eindruck zählt

Gerade Schulen kämpfen mit Budgetproblemen, was dazu führen kann, dass veraltete IT-Säle wenig Interesse bei den Schüler*innen auslösen. Mit Finanzierungshilfen über Förderungen oder Partner*innen kann in neues Equipment investiert werden. Zur Not können das auch strategisch platzierte Einzelstücke sein. Für Aufmerksamkeit sorgen zudem spannende Werkstücke, wie programmierbare Roboter oder ein Raspberry Pi im aktiven Einsatz in der Schule.

ÜBER DIE AUTORIN



ANNA FRITSCH-WENINGER

ist Cloud Solution Expert und Cloud Developer bei ACP IT Solutions. Sie hat das kombinierte Lehramt Informatik und Informatikmanagement & Englisch an TU Wien und Universität Wien studiert. Ihr Ziel ist, Menschen und Organisationen durch ihre IT-Expertise und pädagogische Ausbildung bestmöglich in der Digitalisierung zu unterstützen – insbesondere bei der Förderung von Frauen in der IT.

de Mütter üblicherweise den größeren Teil der Kinderbetreuung übernehmen, sind sie im technischen Bereich weniger präsent und daher dort weniger Vorbild für Ihre Kinder. Und wenn sich Mädchen später

für einen einschlägigen Schultyp entscheiden, haben sie nicht nur weniger Kommilitoninnen, sondern auch weniger Lehrerinnen, die ihnen die technische Materie vermitteln.

Auch erreichen Maßnahmen, Frauen für IT zu begeistern, den ländlichen Raum kaum. Zwar besitzt beispielsweise das Land Niederösterreich eine Digitalisierungsstrategie, die auch eine Stärkung des ländlichen Raums vorsieht. Doch von der expliziten Motivation, Frauen und Mädchen im Zuge der Digitalisierungsstrategie zu erreichen, ist nicht die Rede. Eine Fortbildung in Krems an der Donau ist für viele Orte im nördlichen Waldviertel oft bis zu 50 Minuten per Auto entfernt und eine öffentliche Anreise nicht zumutbar.

Aus diesen Gründen habe ich einen Zehnpunkteplan mit Maßnahmen für Bildungsanbieter konzipiert, der vor allem junge Mädchen, aber auch erwachsene Frauen den Sprung in die IT erleichtert:

5 Die kreative IT

Personen mit unterschiedlichen Interessen werden weniger für die IT-Bildung gewonnen, wenn Aufgabenbeispiele und Projekte nur aus Bereichen wie Technik oder Mathematik kommen. Kreative Aufgaben in unterschiedlichen Kontexten sind dagegen das Programmieren von Adventures statt Fibonacci-Zahlen, der Bau einer Wald-Natur-App – je breiter die Themen, desto besser. Generell schreckt ein streng technisches Curriculum kreative Köpfe ab und führt zu Einseitigkeit und Einsiedlertum. Lehrpläne müssen deshalb auch mit sozialen und kreativen Unterrichtsthemen angereichert werden.

6 Wunschberufe berücksichtigen

Wunschberufe von Mädchen sind sehr vielfältig und gerade die IT ist vielseitig genug, verschiedene Berufsvorstellungen abzubilden. Workshops zu Digitalisierungsideen können deshalb einen Kontext von technikferneren Berufen adressieren: Welche IT und Apps braucht eine Tierarztpraxis? Wie kann die IT einen Gastronomiebetrieb unterstützen? Was braucht es, um einen Friseursalon zu digitalisieren? Wie profitiert der Pflegebereich von der Digitalisierung?

7 IT-Fortbildner*innen: Relevante Aushängeschilder anbieten

Auf der Suche nach der richtigen Fort- oder Ausbildung im Bereich IT informieren sich viele vorab über das Internet. Der allgemeine Webauftritt sollte einen guten Eindruck machen, denn auch der Ruf als seriöse Fachstelle im Bildungsbereich wird unter die Lupe genommen. Diese sollte ihre Zielgruppe mit der passenden IT-Expertise abholen. Spezialisierte Schulen könnten, da Kinder ja oftmals gerne Computerspiele spielen, zum Beispiel eine »Game Creator«-App erstellen, die inhouse oder von Partner*innen entwickelt und gewartet wird. Oder wie wäre es mit Blog-Einträgen für Eltern zu den »besten Tablets für Kinder« oder »vertrauenswürdigen Foto-Apps für Android und iPhone«?

8 Der Faktor Mensch in der IT

Für jedes Alter gilt: Spezialist*innen-Veranstaltungen können ein sehr enger Kreis sein, in dem sich Teilnehmer*innen vielleicht schon kennen oder sich ein Großteil durch entsprechende Vorbildung schon solide in der Materie auskennt. Es sollten daher möglichst alle Teilnehmer*innen mitgenommen werden – durch Buddy-Programme (von Frau zu Frau austauschen), soziale Veranstaltungen wie zum Beispiel Sport-, Musik- oder Koch-Events. Denn sich bloß an der harten Materie IT erstmalig kennenzulernen, kann abschrecken, wenn man glaubt, dem direkten Vergleich nicht standhalten zu können.

9 Zeitgemäße Online-Informationen

Gerade für Schulen gilt, auch einen besonders informativen Online-Tag der offenen Tür zu bieten – mit viel Interaktivität etwa mittels 3D-Videos, dem Austausch mit Lehrer*innen und Schüler*innen oder einer Liveübertragung von Veranstaltungen mit Online-Interaktion. Für alle Anbieter*innen gilt: Informationen stets über verschiedene Kanäle gut lesbar teilen. Wichtig ist, Webseiten auch für die mobile Betrachtung zu optimieren und statische PDFs zu vermeiden. Ebenso hilfreich ist eine logische Struktur mit Kategorien, Fotos und Videos, Informationen dezidiert zu Lehrer*innen und Schüler*innen, Testimonials und weitere Themen.

10 Physische Umgebung neutral ansprechend gestalten

Zu guter Letzt sollte auch die physische Umgebung in einer IT-Bildungseinrichtung neutral ansprechend gestaltet werden. Das heißt, weg von der typisch »männlichen« Farbgebung blau und grau. Auch bei Gebäuden zählt der erste Eindruck. Es sollen sich alle wohl und erwünscht fühlen.



Österreichs bester Chief Information Security Officer

➔ Peter Gerdenitsch, Raiffeisen Bank International AG, wurde beim CIS Compliance Summit 2022 als »CISO of the Year« ausgezeichnet. Die Zertifizierungsorganisation CIS verlieh den Titel heuer zum ersten Mal. »Mit der neu ins Leben gerufenen Auszeichnung möchten wir herausragende Leistungen im Bereich Informationssicherheit würdigen und jene Personen, die sonst häufig anonym im Hintergrund für die Sicherheit vieler Betriebe arbeiten, ins Rampenlicht rücken«, erklärte CIS-Geschäftsführer Klaus Veselko bei der Preisverleihung in Wien. Peter Gerdenitsch überzeugte durch die Definition und Einhaltung einer gruppenweiten Security Governance sowie der Implementierung eines Zero-Trust-Konzepts für End-User. Die Begründung der Jury: »Herr Gerdenitsch hat es geschafft, die Informationssicherheit als ganzheitlichen Business Enabler in der Unternehmensgruppe der Raiffeisen Bank International zu positionieren. Darüber hinaus leistete er durch den intensiven Austausch mit Fachexperten einen wichtigen Beitrag für die Security Community Österreichs.«

➔ **Info und Anmeldung für den »CISO of the Year 2023«:**
www.cis-cert.com/ciso



CISO of the Year 2022: Peter Gerdenitsch, Raiffeisen Bank International AG.

DIE SICHERHEIT DER OPERATIONAL TECHNOLOGY (OT) STAND IM MITTELPUNKT DES DIESJÄHRIGEN CIS COMPLIANCE SUMMITS. EXPERTEN PRÄSENTIERTEN MAßNAHMEN ZUM SCHUTZ DER BETRIEBS-TECHNOLOGIE.



Strategien gegen Cyberattacken

Rund 250 Teilnehmer*innen aus Österreich und dem benachbarten Ausland waren am 20. September 2022 der Einladung der Zertifizierungsorganisation CIS – Certification & Information Security Services GmbH ins Austria Trend Hotel Savoyen in Wien gefolgt. Inhaltlich fokussierte der Branchenevent, bei dem praxisorientierte Vorgehensweisen in den Bereichen Security, Privacy und Business Continuity diskutiert werden, heuer auf die Sicherheit der Operational Technologies (OT).

Industriebetriebe, Stromkonzerne, Spitäler und andere Einrichtungen rücken zunehmend in den Fokus von Cyberkriminellen. Jedes Gerät stellt ein potenzielles Sicherheitsrisiko dar, das auch strategisch geschützt werden muss. »Früher war OT-Security kaum ein Thema, weil es keine Betriebstechnologie gab, die mit dem Internet verbunden war. Heute hängen alle Computer und nahezu jede Maschine an Unternehmensnetzwerken und diese wiederum im Internet«, unterstrich CIS-Geschäftsführer Klaus Vesel-

ko in seiner Eröffnungsrede die Relevanz. »Die Angreifer suchen bei ihren Zielobjekten immer nach den schwächsten Stellen. Daher braucht es zur Abwehr unbedingt Gesamtkonzepte, welche IT- und OT-Security integrieren, und nicht nur punktuelle Maßnahmen.«

SICHERE DIGITALSYSTEME

Helmut Leopold, Leiter des Center for Digital Safety & Security (DSS) beim AIT Austrian Institute of Technology, verwies in seiner Keynote auf die spezifischen Merkmale von Betriebstechnologien: »Ein Flugzeug kann beispielsweise nicht einfach freitagabends upgedatet werden, wie das in der Büro-IT gängige Praxis ist. Remote-Wartungen über das Internet sind im OT-Bereich weitverbreitet, wobei das in der Regel zwar kostengünstiger ist, aber auch anfällig für Cyberattacken macht.«

Um Digitalsysteme generell sicherer zu gestalten, plädiert Leopold dafür, diese von vornherein so zu bauen, dass sie widerstandsfähig gegenüber Cyberangriffen sind. Auch der Einsatz künstlicher Intelli-

Fotos: Anna Rauchenberger



Rund 250 Teilnehmer*innen besuchten den Branchenevent im Hotel Savoyen in Wien. Die Veranstaltung fand heuer erstmals gänztägig statt.



Helmut Leopold, AIT, sprach sich für internationalen Informationsaustausch aus.

Tom Walek (li.) unternahm einen »Wettlauf mit der Zeit«. Thomas Stubbing, Cyber Trust Services, warnte vor Risiken in der Lieferkette.

genz habe sich bei der Abwehr als sehr effektiv erwiesen. Für gezielte Schutzmechanismen sollte zudem ein stärkerer internationaler Daten- und Informationsaustausch stattfinden.

Genereller Tenor der Fachleute: Punktuelle Maßnahmen im Bereich OT-Security sind völlig unzureichend. Als wichtige Guidelines auf dem Weg zu einem umfassenden Sicherheitskonzept haben sich Normen bewährt. Herzstück im Bereich der industriellen Automatisierungstechnik ist die Normenreihe IEC 62443, wie Thomas Bleier, Geschäftsführer der B-SEC better secure KG und Auditor der CIS, ausführte: »Relevant ist das beispielsweise bei Ausschreibungen, Verhandlungen oder auch Gutachten. Die IEC 62443 wird vermutlich als Grundlage für Zertifizierungsschemata dienen.«

2024 tritt die NIS-2-Richtlinie der EU in Kraft und bringt eine Verschärfung der Sicherheitsvorschriften für Unternehmen, insbesondere betreffend Lieferketten und kritischer Infrastruktur. »Die Sorgfaltspflicht gilt jedoch schon jetzt«, betonte Thomas Stubbing, Geschäftsführer der Cyber Trust Services GmbH, und sprach sich dafür aus, die Bewertung des Sicherheitsrisikos auf alle Unternehmensbereiche, etwa auch den Einkauf, auszudehnen. Einer WKO-Studie zufolge vertrauen nämlich nur 19 Prozent der Unternehmen der Sicherheit ihrer Lieferanten, trotzdem wählen nur 41 Prozent ihre Geschäftspartner auch sorgfältig aus.

ZUKUNFTSINVESTITION

Auch Zertifizierungen nach der internationalen Norm für Informationssicherheit ISO 27001 sind für viele Unternehmen mittlerweile fester Bestandteil ihrer Strategie geworden. Erich Dröschner, Expert Security Manager bei der Raiffeisen Bank International (RBI), zeigte sich am Rande des CIS Compliance Summits vom Nutzen überzeugt: »Der Vorteil der ISO 27001-Zertifizierung liegt für die RBI darin, durch einen unabhängigen Nachweis über ein professionell geführtes Informationssicherheitsmanagementsystem das Kundenvertrauen in unsere Dienstleistungen weiter zu

stärken. Die externe Sicht auf unser Unternehmen stellt einen Eckpfeiler unserer Gesamtstrategie dar, um den kontinuierlichen Verbesserungsprozess weiter zu forcieren.«

Einen kritischen Blick werfen auch die Expert*innen der Quality Austria auf Organisationen und ihre Strukturen. Vor allem KMU scheuen jedoch die mit strategischen Maßnahmen verbundenen Kosten, wie Eckehard Bauer, Prokurist Development für Sicherheitsmanagement, Business Continuity, Risiko, Security, Compliance und Transport bei Quality Austria, weiß: »Jedes Managementsystem ist eine Investition in die Wettbewerbsfähigkeit einer Organisation.« Bei Krisenfällen – und eine Cyberattacke ist in der Regel ein solcher – können ein strukturierter Ablauf und faktengestützte Entscheidungen die Auswirkungen wesentlich mildern. Das Ziel sei die Aufrechterhaltung der Betriebsfähigkeit, erklärte Bauer: »Erfahrungen zeigen, dass gut gemanagte Unternehmen früher und sogar gestärkt aus einer Krise kommen.«

WETTLAUF GEGEN DIE ZEIT

Am Ende des Branchenevents deckte der Ö3-Moderator Tom Walek in seiner etwas anderen Keynote »Im Wettlauf mit der Zeit« überraschende Parallelen zwischen seiner Expedition zum Südpol und der Business-Welt auf: Betriebe, die bereits Opfer einer Cyberattacke waren, kennen den Wettlauf gegen die Zeit nur zu gut und wissen über die Wichtigkeit schneller, gut durchdachter und praxisnaher Schutzmaßnahmen Bescheid. Zudem braucht es ein gut eingespieltes Team, das genau weiß, was zu tun ist.

Auch CIS-Geschäftsführer Klaus Veselko thematisierte abschließend die Fehlerquelle Mensch und plädierte für eine stärkere Bewusstseinsbildung: »Häufig sind unzureichend geschulte Mitarbeitende verantwortlich dafür, wenn ein Eintrittstor für Cyberangriffe geschaffen wurde. Das können ein Klick auf einen Link einer E-Mail, ein unerlaubt angesteckter USB-Stick oder lange und komplizierte Passwörter sein. Umfassendes Informationssicherheitsdenken muss in der Unternehmenskultur verankert werden.«

#BEST



GESCHÄFTSPROZESSE ÜBER MOBILE APPS

Umfangreiche Services für Selbständige, die Optimierung des eigenen Fahrverhaltens und der Mobilität, der Zugang zu Informationen und Wissen im Außendienst sowie lebenswichtige Prüfungen von Wechselwirkungen bei Medikamenten – aktuell herausragende mobile Anwendungen für Geschäfts- und Kundenprozesse.

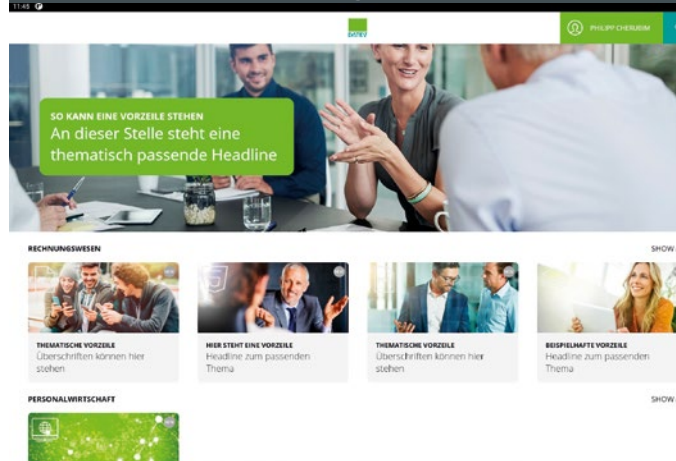
SVS: Digitale Services und App



Fakten

Beteiligte: Sozialversicherung der Selbständigen (SVS)
App: svsgo
Nutzungsgrad: Mit dem Launch der Servicemarke svsgo im September 2020 kam es zu einer raschen Steigerung der Nutzer*innen. Die svsgo-App wurde mittlerweile rund 190.000 mal heruntergeladen und 2022 werden bereits mehr als 40 % aller Arztrechnungen digital zur Erstattung eingereicht.

DATEV: Mobile Learning App im Außendienst



Fakten

Beteiligte: DATEV eG, Lemon Systems GmbH
App: Wissen@AD
Besonderheiten: Weiterführendes Ziel des IT-Dienstleisters ist auch ein »selbstgesteuertes« Lernen der Mitarbeitenden im Sinne von »Informationen einholen, wann und wo ich es brauche«.

Die Sozialversicherung der Selbständigen (SVS) garantiert als Kranken-, Unfall- und Pensionsversicherung allen Selbständigen Österreichs soziale Sicherheit aus einer Hand und ist als bundesweiter berufsständischer Träger organisiert. Zeitgemäße Lösungen und innovative Produkte zeigen, dass die SVS selbst die DNA der Selbständigen trägt. Ein wichtige Schnittstelle zu den 1,3 Millionen Kund*innen stellt svsgo dar, der digitale Service der SVS. Diese Servicemarke ermöglicht den uneingeschränkten und niederschweligen Zugang zu den Leistungen der SVS. svsgo wurde als One-Stop-Shop konzipiert, um Anliegen an einer einzigen Stelle abwickeln zu können. Kund*innen bringt das die notwendige Transparenz und ein Plus an Nutzerfreundlichkeit. Die Produktpalette wird im Rahmen des Portfolios »Digitale Plattform« in Kooperation mehrerer Organisationseinheiten der SVS laufend erweitert und optimiert.

Die DATEV eG ist ein Softwarehaus und IT-Dienstleister für Steuerberater*innen, Wirtschaftsprüfer*innen und Rechtsanwälte*innen sowie deren Mandanten und bietet hochwertige Softwarelösungen und IT-Dienstleistungen. Die Außendienstmitarbeitenden sind dabei in ganz Deutschland unterwegs und präsentieren Produkte und Dienstleistungen bei den Kund*innen vor Ort und online. Gemeinsam mit dem E- und Mobile-Learning-Spezialisten Lemon Systems wurde eine intuitive bedienbare App für die Nutzung unterwegs geschaffen. Ziel war die Versorgung der Mitarbeiter*innen mit allen Informationen, die sie für ihre Kundengespräche benötigen. Die mobile Lernplattform dient außerdem der Förderung von digitalen Lernprozessen im Unternehmen. Die App kann ohne große Einweisung direkt genutzt werden, Handhabung und Design ähneln bekannten Streaming-Plattformen und garantieren eine schnelle Orientierung. Bereitgestellte Inhalte sind online und offline verfügbar.

DOLPHIN TECHNOLOGIES: Mobilitäts-App für Generali



Fakten

Beteiligte: Dolphin Technologies GmbH, Generali Versicherung AG
App: Generali Mobility
Hintergrund: Jeder dritte Verkehrsunfall geschieht aufgrund von Ablenkung, jeder vierte durch eine riskante Fahrweise. Dolphin Technologies trägt durch Telematik-Lösungen zur Unfallprävention und zur Verringerung von Unfallfolgen bei und hat dafür eine Plattform zur Verarbeitung von Mobilitätsdaten aus On-Board-Units oder direkt von Smartphones geschaffen.

Das Projektteam von Dolphin Technologies hat eine State-of-the-Art-Plattformlösung für Mobilitätsdaten und damit verknüpfte Kundenservices geschaffen.

bieter Dolphin Technologies. Bewusstsein, Achtsamkeit und Belohnung sind die drei Ziele dieses Services. Mit der App verschaffen sich die User*innen einen Überblick über ihr Mobilitätsverhalten. Analysiert werden Ablenkung, Handynutzung, Geschwindigkeit, Beschleunigung sowie Brems- und Kurvenverhalten. Zusätzlich hat die Generali auch die Eco-Balance in die App integriert: Damit lässt sich herausfinden, in welchem Verhältnis man mit dem Kfz, den öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem Fahrrad unterwegs ist. Durch ein achtsames Fahrverhalten sowie absolvierte Challenges werden Erfolgspunkte gesammelt, die im Generali Mobility Store eintauschbar sind.

Die Generali, Österreichs größter Kfz-Versicherer, hat eine neue Mobilitäts-App auf den Markt gebracht: Mit Generali Mobility können User*innen ihr Fahrverhalten optimieren und auf eine Balance zwischen Kfz, öffentlichen Verkehrsmitteln und Fahrrad achten. Technologie-Partner der App ist der Wiener Telematik-An-

ÖSTERREICHISCHER APOTHEKER-VERLAG: Infos zu Arzneimitteln



Fakten

Beteiligte: Österreichische Apotheker-Verlagsgesellschaft mbH
App: DIAGNOSIA
Nutzung: Über 14.500 verifizierte Ärzt*innen in Österreich benutzen die »Diagnosia«-App. Laut dem Anbieter empfehlen 98 Prozent der User*innen die App an Kolleg*innen weiter.

Bieten Unterstützung für wichtige Fragestellungen im Arbeitsalltag von Mediziner*innen: Daniel Höflehner, Jakob Niedermüller, Julia Dorninger, Konstantin Müllner, Johanna Wallner, Ruprecht Leitner, Raffaella Lebesmühlbacher, Oliver Greisdorfer, Nazar Zabirko.

Sie ist einer der meistverwendeten Medizin-Apps in Österreich mit aktuell über 14.500 registrierten und verifizierten Ärzt*innen. Mit »Diagnosia« werden Arzneimittel-Fachinformationen in einem für den medizinischen Alltag praktischen Format aufbereitet und die Mediziner*innen bei wichtigen Fragen zu Arzneimitteln unterstützt. Die schnelle Suche nach Fachinformationen, Dosierungen, Erstattungsinformationen sowie die integrierte Wechselwirkungsanzeige werden im klinischen Alltag genutzt. Die App beinhaltet monatliche Aktualisierungen der Fachinformatio-

nen aller in Österreich zugelassenen Arzneimittel, aufbereitet für einen schnellen Zugriff und optimale Lesequalität auf dem Smartphone oder Tablet. Die Primärdaten der hinterlegten Wechselwirkungen werden von einem Team klinischer Pharmakolog*innen, basierend auf aktueller Studienliteratur und den Fachinformationen, generiert und regelmäßig aktualisiert.



VIKTORA PRASCHL LEITET DAS SALES-TEAM FÜR ZENTRALEUROPA BEI DEM SOFTWARE-TESTING-RIESEN TRICENTIS.



Weltweites Rennen um die Qualität

Viktoria Praschl, ist VP Sales Central Europe bei Tricentis und seit 13 Jahren bei dem Spezialisten für Software Testing und Quality Assurance tätig.

TEXT | MARTIN SZELGRAD

ÜBER DAS UNTERNEHMEN

TRICENTIS

wurde 2007 in Österreich gegründet, 2017 hat sich das Private-Equity-Unternehmen Insight Venture Partners an dem Unternehmen beteiligt. Heute sind rund 1.600 Mitarbeiter*innen weltweit bei dem Marktführer für Enterprise Continuous Testing beschäftigt. Kunden, die auf das Portfolio von Tricentis setzen sind in Österreich SPAR, Swarovski oder OMV, international Mercedes-Benz, die Schweizerische Mobiliar, HBO und Starbucks.

☛ Welchen Bedarf bei den Unternehmen deckt Tricentis mit seinen Softwareprodukten ab?

Viktoria Praschl: Praktisch jede Firma heute hat Software im Einsatz – eine mobile App oder ein SAP-System für die Warenlagerung und Buchhaltung. Man möchte sicherstellen, dass diese Software funktioniert. Für Softwareentwickler und Hersteller ist es wichtig, Produkte fehlerfrei auszuliefern. Unsere »Enterprise Continuous Testing«-Plattform hilft, Software zu testen, diese schneller zu liefern und die Qualität zu sichern. Wir haben dazu Produkte für die Automatisierung mit »Tricentis Tosca«, für Last- und

Performance-Tests mit »Tricentis NeoLoad« oder spezielle Tests für die Datenqualität mit »Tricentis Data Integrity« im Angebot, wenn etwa Systeme in die Cloud migriert werden.

Seit zwei Jahren haben wir auch eine offizielle Partnerschaft mit SAP als »Solution Extension Partner«. Tricentis kann das Portfolio der SAP im Bereich Quality Assurance ergänzen und wir unterstützen uns auch gegenseitig als Verkaufs- und Produktpartner.

☛ Welchen Anteil haben automatisierte Prozesse im Softwaretesting? Und warum ist die Automatisierung wichtig?

Fotos: Tricentis

Praschl: Der Großteil im Testing wird immer noch manuell abgewickelt. Sobald die Entwicklungsabteilung in einem Unternehmen Änderungen an einer Software vorgenommen hat, prüft jemand händisch die Abläufe und Funktionen auf mögliche Fehler. Tosca automatisiert diesen Schritt. Das ist sehr wichtig, denn Software wird generell immer öfter upgedatet. Allein SAP hat mit dem Schritt in die Cloud bei seinen Unternehmenskunden mittlerweile Updatezyklen von viermal im Jahr – früher war es ein einziges Update alle drei bis fünf Jahre. Mit jeder neuen Version kommen Verbesserungen und neue Features, die natürlich getestet werden müssen. Manuell würde man hier nicht mehr nachkommen, zudem ist ein händisches Testing vergleichsweise langsam.

Mit Automatisierung sparen Unternehmen auch Kosten. Hat man einmal einen Prozess automatisiert, kann dieser immer wieder eingesetzt werden. Und – was sehr wichtig geworden ist – mit einer Qualitätssicherung steigt die Zufriedenheit der Anwender*innen. Man freut sich, eine neue Softwareversion nutzen zu können.

☞ Füllt die Automatisierung jene Stellen in den Unternehmen aus, die aufgrund des Fachkräftemangels nicht besetzt werden können?

Praschl: Ziel der Lösungen ist nicht, den Menschen zu ersetzen, sondern zu unterstützen. Trotzdem herrscht weltweit ein Mangel an Arbeitskräften in der IT. Und wenn Unternehmen die richtigen Mitarbeiter*innen haben, dann sind diese völlig überlastet. Mit unserem Angebot können sich Sachbearbeiter*innen auf spezielle Qualitätssicherungsaufgaben konzentrieren oder innovativeren Aufgaben widmen. Ersetzt können sie nicht werden: Die Fachkraft hat ja das Know-how und kennt die Anforderungen, nach denen getestet werden muss. Wir bieten dazu mit einer Recorder-Funktion die Aufzeichnung manuell durchgeführter Tätigkeiten, um daraus Testfälle gestalten zu können. Diese sind dann auch wiederholbar. Vielleicht wird man auch diesen Schritt irgendwann völlig automatisieren können, mit künstlicher Intelligenz beispielsweise.

Im Grunde genommen können Lösungen heute schon selbstständig feststellen, welche Änderungen in einer Software zuletzt vorgenommen worden sind. Eine unserer Komponenten »Change Impact Analysis« schafft das im SAP-Umfeld – Veränderungen auf Codeebene zu analysieren und daraus den Testfall zu erstellen.

☞ Wir befinden uns in einer digitalisierten Gesellschaft und Wirtschaft. In welchen Bereichen steigt die Relevanz von Qualitätssicherung weiter?

Praschl: Mit der Digitalisierung werden Wertschöpfungsketten lückenlos verknüpft und auch die »Customer Journey« basiert heute auf einer »Connectivity« von Daten und Prozessen – vom ersten Berührungspunkt von Kunde und Unternehmen bis zum Backend unterschiedlichster Systeme. Die Pandemie hat das noch weiter beschleunigt, und auch legislative Prozesse wie zum Beispiel eu-LISA stellen Bereiche unserer Gesellschaft – in diesem Fall ein einheitliches Meldewesen in Europa – softwarebasiert unter einen Schirm. Software hat Papier ersetzt, die Prozesse dahinter werden zunehmend automatisiert und auf jeden Fall digitalisiert abgewickelt. Das muss sicher, fehlerfrei und mit hoher Qualität geschehen.

Einer unserer Kunden ist Starbucks, die im Management ihrer Stores und Services schon sehr fortgeschritten sind. Über eine App kann das gewünschte Getränk vorbestellt werden, das dann zum gewünschten Zeitpunkt bereitsteht. Es ist ein völlig neues Verständnis von Produktions- und Serviceabläufen.

☞ Sie haben eine technische Ausbildung und sind im Bereich Sales tätig – wie ist es dazu gekommen?

Praschl: Ich hatte vor 13 Jahren einen Sommerjob als Praktikantin in der Entwicklungsabteilung bei Tricentis begonnen – und bin eingeladen worden, zu bleiben. Nachdem mir die Gespräche mit Kunden großen Spaß gemacht hatten und ich das auch gut konnte, bin ich ins Consulting gewechselt. Ich wurde eingeladen, nach New York zu ziehen, um unsere Präsenz in den USA aufzubauen. Am Anfang hatte ich noch gezögert – ich komme aus einer kleinen Ortschaft in der Steiermark mit 2.000 Einwohner*innen und für mich war schon Wien eine sehr große Stadt. Aber die Tricentis-Gründer Wolfgang Platz und Franz Fuchsberger hatten mich überzeugt und so wurde ich Teil eines am Anfang noch kleinen Teams von neun Leuten in den USA. Acht Jahre später waren wir bereits 500 Leute, wir sind also relativ gut skaliert. Vor zwei Jahren bin ich dann nach Österreich zurückgekommen und leite seitdem das Verkaufsteam für Zentraleuropa.

AUCH IN DER IT UNTERSTÜTZT AUTOMATISIERUNG DIE MENSCHEN.

☞ Worin unterscheidet sich das Business im Technologiesektor in den USA von jenem im deutschsprachigen Raum? Was waren ihre persönlichen Erfahrungen?

Praschl: Unser Produkt war technisch sehr gut, es war damals aber nicht unbedingt einfach zu bedienen und es war in seinem Design und Aussehen nicht besonders attraktiv. Unsere Gesprächspartner in den USA attestierten uns zwar die Exzellenz unserer Software, lehnten eine Zusammenarbeit aber regelrecht aus Imagegründen ab: Die User würden die Anwendungen nicht nutzen wollen und sogar das Aussehen unserer eigenen Website wurde bemängelt. Die ersten zwei Jahre waren dann relativ mühsam, wir haben aber viel in Marketing und in ein Redesign unserer Produkte investiert. Einer der ersten Großen war dann der Kabel- und Streaming-Anbieter HBO.

Prinzipiell sind die Amerikaner sehr offenherzig im Business. Man nimmt mehr Risiko, gemäß dem Motto »fail fast«. Wenn es dann passt, dann ist man gut im Geschäft – was sich ein Jahr später auch schnell wieder ändern kann. Ein Unterschied ist sicherlich eine gewisse Agilität in den Strukturen der Unternehmen – das Aufbrechen der traditionellen Mauern zwischen IT und Softwareentwicklung auf der einen Seite und den Fachbereichen auf der anderen hatte man in den USA schon vor vielen Jahren beobachten können.

In Österreich nimmt man sich mehr Zeit, um Neues zu prüfen. Hat man ein Unternehmen aber überzeugt, wird meist ein treuer Kunde auf längere Zeit gewonnen. Zudem ist die Ausbildung in Europa top, ebenso das Know-how im Software Engineering.

☞ Welche weiteren Bereiche könnte Tricentis mit Testing-Lösungen künftig abdecken?

Praschl: Neben dem weiteren Ausbau von Machine-Learning-Funktionen könnte der Bereich IT-Security für uns spannend werden, um direkt die Security-Abteilungen in den Unternehmen anzusprechen. ■



TRENDS, Business-Software im Einsatz KRITIK UND VORTEILE

Software für das Enterprise Resource Planning (ERP) spielt in den meisten Unternehmen eine zentrale Rolle, wenn es um das Funktionieren des Betriebs geht. Als Steuerungsinstrument für die wichtigsten Geschäftsprozesse leisten ERP-Systeme einen wesentlichen Beitrag zur Geschäftsentwicklung. Seit mittlerweile 18 Jahren befassen sich Studienautor*innen von Trovarit AG regelmäßig mit dem ERP-Einsatz in der betrieblichen Praxis. Auf einer breiten empirischen Basis beleuchtet nun wieder die aktuelle Ausgabe von »ERP in der Praxis – Anwenderzufriedenheit, Nutzen & Perspektiven«, welche Systeme in den Unternehmen installiert sind, wofür sie genutzt und wie sie bewirtschaftet werden. Vor allem aber weist

die Studie die Zufriedenheit in der Praxis des Tagesgeschäfts aus. Das Research-Team unter der Leitung von Karsten Sontow wurde von den Partnern Forschungsinstitut für Rationalisierung der RWTH Aachen, Center Integrated Business Applications (CIBA), ERP-Tuner in Österreich und 2BCS in der Schweiz ergänzt. Besonderen Dank sprechen die Studienmacher den ERP-Anbietern aus. Sie haben dank ihrer Mitarbeit »einen Beitrag zur Markttransparenz geleistet, wohl wissend, dass die Ergebnisse nicht in allen Fällen schmeichelhaft sind.«

Basis für die vorliegende Studie ist eine Datenerhebung, die von Mitte März bis Anfang Juli 2022 durchgeführt wurde. Insgesamt wurden 2.396 Fragebögen bearbeitet, der Schwerpunkt der Studie lag im gesamten DACH-Raum. Regional bildet Deutschland mit einem Anteil von 76 % den Hauptteil der Untersuchung, gefolgt von

Fotos: iStock



DIE JÄHRLICHE STUDIE »ERP IN DER PRAXIS« LIEFERT ERNEUT EINBLICK IN DIE ANWENDER*INNEN-ZUFRIEDENHEIT UND ZEIGT DIE THEMEN AUF, DIE MITTELS BUSINESS-SOFTWARE IN DEN UNTERNEHMEN GETRIEBEN WERDEN.

der Schweiz und Österreich (je 12 %). Die Teilnehmer*innen der Studie haben insgesamt 129 verschiedene ERP-Systeme im Einsatz. Für 37 Systeme liegen belastbare Zufriedenheitsaussagen vor, da die Anzahl der gültigen Fragebögen bei diesen Systemen einen relevanten Anteil der installierten Basis repräsentiert, heißt es.

Im Zentrum der Studie stand die Frage nach der Anwenderzufriedenheit. Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Anwenderzufriedenheit und dem Nutzen einer ERP-Lösung für die Anwender*innen besteht. Die gemessene Zufriedenheit ist eine durchweg subjektive Größe, deren Bewertung in erster Linie persönlich und individuell ist, sind sich die Autor*innen bewusst. Sie werde maßgeblich durch die Erwartungen der Befragten an das ERP-System sowie durch die Erfahrungen im Umgang mit der Lösung und dem betreuenden ERP-Anbieter beeinflusst. Dennoch wären die Ergebnisse aufgrund der großen Anzahl an Teilnehmer*innen und einer Unterteilung in verschiedene Zufriedenheitsaspekte aussagekräftig.

GEWINNER UND VERLIERER

Trotz einer insgesamt recht hohen Anwenderzufriedenheit offenbart der ERP-Markt durchaus Licht und Schatten, heißt es: Der Vergleich der verschiedenen Softwarelösungen und -Anbieter zeigt im Hinblick auf die Gesamtbeurteilung der Softwareanbieter eine beachtliche Spanne von fast zwei Schulnoten (siehe Grafik S. 29).

Fotos: Leo Neumayr

NACHGEFRAGT



Markus Neumayr,
Managing Director Ramsauer & Stürmer/Aptean Austria

➤ Welche IT-Infrastruktur-Trends sehen Sie bei der Nutzung von Business Software in Unternehmen?

Neumayr: Die IT-Infrastruktur zählt zu den Kernfaktoren bei der Auswahl und Nutzung von Business-Software-Lösungen. Hier sehen wir einen klaren Trend Richtung Cloud. Wir setzen bei der Cloud-Infrastruktur auf unser eigenes Aptean-Rechenzentrum in Verbindung mit Azure Infrastrukturen von Microsoft. Der Vorteil liegt in der Rundum-Verfügbarkeit. Ein weltweites Team gewährleistet einen 24/7-Support der Infrastruktur und kümmert sich auch um den laufenden Betrieb aller von Aptean angebotenen Softwarelösungen.

➤ In welcher Form verändern Cloud-Services die ERP- und CRM-Welt?

Neumayr: Kunden in die Cloud zu holen heißt, dass sich deren gesamte innerbetriebliche Infrastruktur neu ausrichtet. Funktionale Prozesse, die früher mit eigenem Personal bedient wurden, können damit ausgelagert werden. In Summe entstehen dadurch flexible Zukunftslösungen, die rund um die Uhr verfügbar sind. Wir beobachten überall, dass sich die Arbeitsmodelle durch Homeoffice sowie die Flexibilisierung der Arbeitszeiten im Wandel befinden – fixe, für alle gleichermaßen gültige Arbeitszeiten werden sich immer mehr auflösen. Unternehmen müssen daher die nötige Struktur zu schaffen, damit Software künftig über die Cloud uneingeschränkt genutzt werden kann und rund um die Uhr betriebsbereit ist.

➤ Haben Sie ein gutes Beispiel eines Unternehmenskunden dazu?

Neumayr: Wir haben einen Kunden aus der Bekleidungsindustrie, der bereits auf die rs2 Cloud-Lösung setzt. Der mehrstufige Fertigungsprozess der Produkte dort wird zu einem großen Teil in Fremdfertigung hergestellt. Sowohl Rohmateriallieferanten als auch Fremdfertiger sind in verschiedenen Ländern in Europa und Asien angesiedelt, wodurch die Transportwege einen wichtigen Aspekt in der Lieferkette darstellen. Auch die Corporate Social Responsibility und die Geringhaltung des CO₂-Ausstoßes spielen für den Kunden eine wichtige Rolle. Ziel unseres gemeinsamen Projektes ist es, die Fertigungskette transparent darzustellen sowie Lieferverzögerungen in der gesamten Liefer- und Fertigungskette abzubilden und proaktiv vom System melden zu lassen. Auch die CSR-Daten werden erfasst und über Webservices mit diversen Systemen bidirektional ausgetauscht. Der Kunde hat sich für rs2 als Cloudlösung entschieden, um allen Standorten weltweit Zugriff auf unser rs2 ERP-System zu ermöglichen.

NACHGEFRAGT



Stefan Wailand, Geschäftsführer datenpol

☛ Welche IT-Infrastruktur-Trends sehen Sie bei der Nutzung von Business Software in Unternehmen?

Wailand: Kaum ein Unternehmen möchte noch IT-Hardware im Haus haben. Alle Funktionen und Sicherheitsstandards, die es heute braucht, wären unendlich teuer und extrem aufwändig selbst zu entwickeln. Von 100 Kunden haben wir zwei Kunden die skeptisch beziehungsweise kritisch gegenüber der Cloud sind – und das hat jeweils historische- oder branchenspezifische Gründe. Cloud-Services sind zur Selbstverständlichkeit geworden und damit hat sich der Markt von Hardware-Providern zu Service-Dienstleistern entwickelt. Denn was es braucht, sind IT-Unternehmen, die Cloudservices einrichten und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schulen.

☛ In welcher Form verändern Cloud-Services die ERP- und CRM-Welt?

Wailand: Die Cloud ist ein Riesensprung in der ERP- und CRM-Welt. Der barrierefreie Zugang von jedem Ort ist das Fundament für das ERP-Angebot von heute. Die Systeme sind immer und überall verfügbar – und das mit einer wesentlich höheren Ausfallsicherheit. Cloud eröffnet in Sachen Skalierbarkeit eine andere Dimension: Um früher neuen Speicherplatz zu bekommen, musste man Hardware kaufen, heute ist das ein einziger Mausklick. Einen großen Unterschied machen die mobilen Services: Wenn ich beim Kunden bin, kann ich live in das System einsteigen.

☛ Haben Sie ein gutes Beispiel eines Unternehmenskunden dazu?

Wailand: 98 Prozent meiner Kunden sind Beispiele dafür. Ich selbst habe drei Arbeitsplätze, das geht nur mit der Cloud. Wir haben ein Unternehmen, das an der US-Westküste tätig ist, die drei Spitzenmanager arbeiten in Österreich, das geht nur mit der Cloud.

Ich kenne kein erfolgreiches Software-Produkt, das nicht in der Cloud funktioniert. Lokale Lösungen haben ausgedient, sie funktionieren nicht mehr nach den Ansprüchen von heute. Bugfixes, Security-Updates oder die Implementierung von einer neuen Funktion – das funktioniert alles nur mehr in der Cloud auf Knopfdruck.



Business-Software wie ERP- und CRM-Tools sind für die Unternehmenssteuerung unverzichtbar geworden.

Bei der Software ist es immerhin eine ganze Schulnote. Der Vergleich zur Vorgängerstudie aus 2020 offenbart zudem einige Aufsteiger und Absteiger in Sachen Anwenderzufriedenheit.

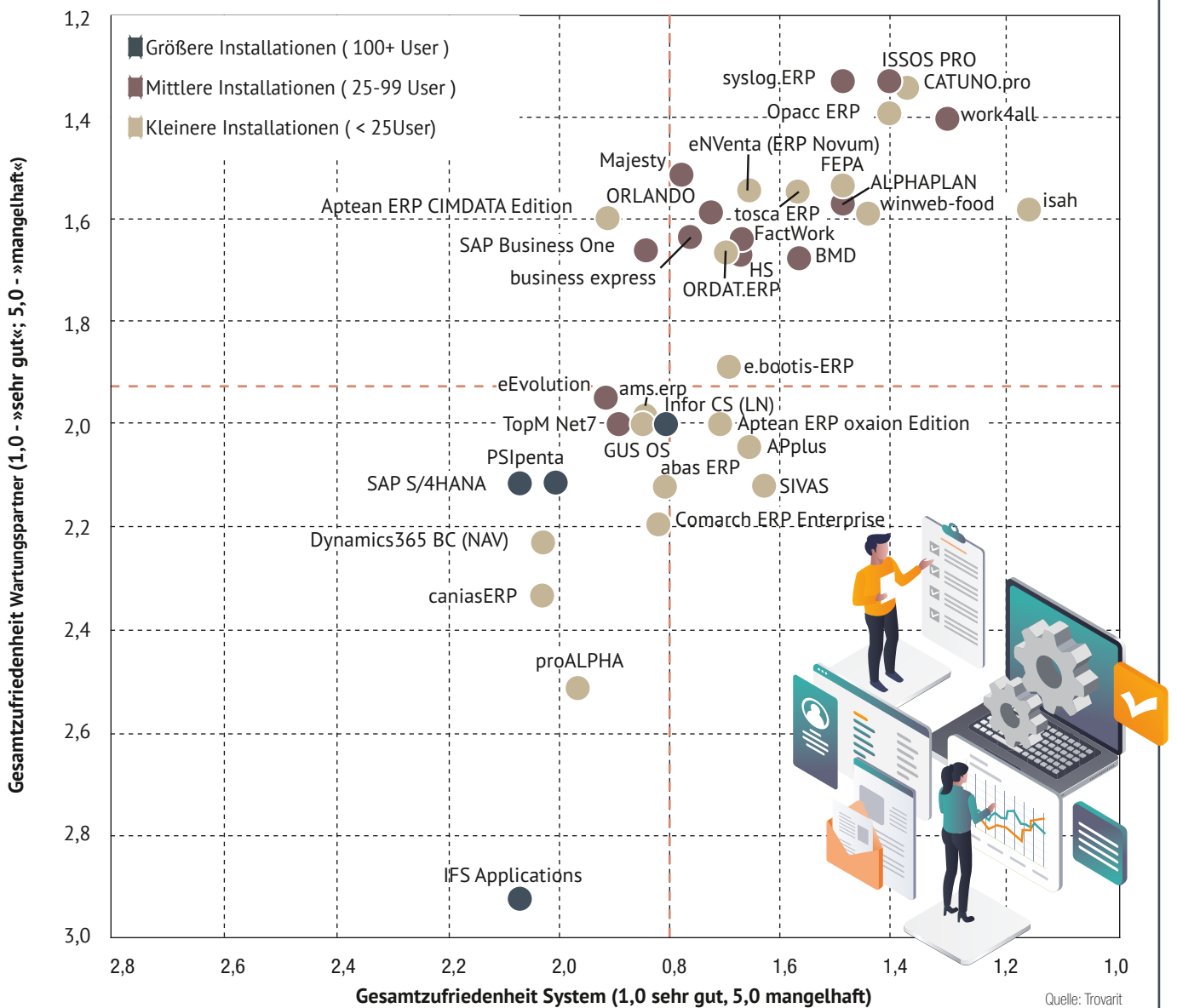
Die im Segment der sehr anspruchsvollen Installationen positionierten ERP-Lösungen bei Großunternehmen befinden sich aufgrund der Komplexität der Installationen seit jeher tendenziell im hinteren Bereich des Portfolios wieder. Das Gesamturteil für Software und Wartungspartner liegt mit einem Klassendurchschnitt von 1,90 bzw. 2,12 im Bereich von »Gut« und damit spürbar unter dem Gesamtmarkt. Schaut man auf die einzelnen Lösungen, dann kann sich in diesem Jahr Infor mit seiner CloudSuite, dem Nachfolger von Infor LN, als »Gewinner« unter den Lösungen für größere Unternehmen fühlen. Im Gegensatz dazu fällt IFS Applications mit einer im Vergleich zu den Mitbewerbern deutlich schlechteren Bewertung der »Zufriedenheit mit dem Wartungspartner« auf. Während die Software insgesamt stabil bewertet wird und auf einem Niveau mit den unmittelbaren Wettbewerbern liegt, erfährt die Zufriedenheit mit dem Anbieter bei einer erneuten Verschlechterung um fast eine halbe

Schulnote gegenüber 2020 nochmals einen deutlichen Rückschlag.

Schaut man auf die einzelnen ERP-Lösungen im Segment der mittleren ERP-Installationen, dann kann man in Sachen der Anwenderzufriedenheit fast schon von einer Zweiteilung des Marktes sprechen: Die Mehrzahl der etablierten »Mittelstandslösungen« erzielt gute Noten im Hinblick auf die Software. Gleichzeitig fallen diese Lösungen etwas ab, wenn es um die Bewertung der Dienstleistungen des Wartungspartners geht. Hierbei handelt es sich oftmals um den Hersteller der Software selbst. Bei den Kritikpunkten geht es oftmals um die Erreichbarkeit, um die Schnelligkeit oder auch »Kompetenz von Hotline bzw. Support«. Weitere angekreidete Themenpunkte betreffen die Zufriedenheit mit dem Kundenbetreuer oder auch die »Beratung bei der Optimierung des Software-Einsatzes«.

Die Lösungen in der Spitzen- und Mittelgruppe des Mittelsegments zeichnen sich dagegen nicht nur durch sehr gute Noten für die Software aus. Bei ihnen bewegt sich auch die Zufriedenheit mit dem Service der Wartungspartner auf dem gleichen Niveau wie die Zufriedenheit mit der Software. Hier spielt offenbar eine sehr intensive und engagierte Kundenbetreuung

ZUFRIEDENHEIT INSGESAMT



Insgesamt bekommen in der Studie »ERP in der Praxis 2022/2023« die Systemhersteller und Softwarepartner durchweg gute Noten, wobei die Zufriedenheit mit dem Service der Anbieter im Jahresvergleich gesunken ist. Kritisch bewertet werden bei den Systemen die mobile Einsetzbarkeit, die Dokumentation, internationale Einsetzbarkeit, das Reporting und Formularwesen und die Anbindung anderer Lösungen über Schnittstellen.

VIELE SOFTWAREHERSTELLER IM ERP-MARKT LIEFERN AUCH INDIVIDUELLE SERVICES.

sowohl während der Einführung als auch während des Softwarebetriebs eine große Rolle. Dabei kommen Software und Service mit Ausnahme von eNventa aus einer Hand, da alle Lösungen aus der Spitzengruppe direkt durch die Hersteller betreut werden.

Die beiden »Schlusslichter« im Mittelsegment, proALPHA und caniasERP, erzielen immer noch ein glattes »Gut« bei der Gesamt-

zufriedenheit mit der Software. Im Vergleich zu den Mitbewerbern in der Klasse liegen sie damit dennoch etwas zurück. Ein Blick in die Details zeigt unterschiedliche Kritikpunkte: Beiden gemein ist die Kritik an der »Release-Fähigkeit«, die jeweils deutlich unter dem Klassendurchschnitt liegt, sowie an der »mobilen Einsetzbarkeit« der Software. Bei proALPHA lassen sich »die festgestellten Entwicklungen wohl auch auf die Herausforderungen zurückführen, die mit der durch viel Private Equity ermöglichten sehr ehrgeizigen Akquisitionsstrategie des Unternehmens einhergeht«, heißt es in der Studie diplomatisch. Offenbar belastete das erhebliche Unternehmenswachstum sowie die produktseitige und organisatorische Integration der Zukäufe die Management- und Entwicklungsressourcen bei proALPHA, sodass den Kunden nun weniger Aufmerksamkeit zuteilgeworden ist, als diese es bei dem lange Jahre eher mittelständisch geprägten Softwareanbieter gewohnt waren.

NACHGEFRAGT



Oliver Herzig

Vice President Product Management BMS bei Sage

☛ Welche IT-Infrastruktur-Trends sehen Sie bei der Nutzung von Business Software in Unternehmen?

Herzig: Der Trend geht auch im Business-Bereich eindeutig zu Cloud-nativen Anwendungen. Standen in den vergangenen Jahren noch verstärkt hybride Architekturen im Fokus der Anwender, setzen diese in zunehmendem Maße auf IT-Infrastrukturen, bei denen die Systeme in Rechenzentren professioneller Service-Provider gehostet werden. Neben dem Mehr an Flexibilität in der Anwendung, spielen hierbei sicherlich auch Sicherheitsargumente – Data Security und Ausfallsicherheit sind hier nur zwei Beispiele – eine Rolle.

☛ In welcher Form verändern Cloud-Services die ERP- und CRM-Welt?

Herzig: Cloud-Services machen die ERP- und CRM-Welt in jedem Fall flexibler. Dadurch, dass das System komplett im Rechenzentrum gehostet wird, ist ein Zugriff auf sämtliche Anwendungen und Funktionen einer Lösung unabhängig von Zeit und Ort möglich. Smartphone, Tablet beziehungsweise ein Standard-Browser genügen, um Zugang zu sämtlichen Daten und Informationen zu haben. Mit Cloud-basierten Systemen können Unternehmen ihre Prozesse zudem sehr leicht skalieren und damit auf sich schnell ändernde Marktanforderungen agil reagieren. Für die Steuerung von Warenwirtschafts- oder Produktionsabläufen ist das von eminenter Bedeutung.

☛ Haben Sie ein gutes Beispiel eines Unternehmenskunden dazu?

Herzig: ERP-Systeme sind insbesondere für das produzierende Gewerbe von besonderer Bedeutung. Ein Holzverarbeitender Betrieb aus dem Norden Bayerns hat beispielsweise mit Sage X3, einem Cloud-nativen ERP-System, durch einen höheren Automatisierungsgrad mehr Effizienz in seine Prozesse gebracht. Auch der elektronische Datenaustausch mit allen Kunden des Unternehmens hat sich seit Implementierung des Systems verbessert.

ANBIETER MIT EINEM KLEINEN KUNDENSTAMM SETZEN AUF EINE INTENSIVE KUNDENBETREUUNG.

»Ein möglicher Faktor für eine allgemein schlechtere Bewertung der Dienstleistungen ist aus meiner Sicht auch die pandemiebedingte Verringerung der Vorort-Termine, die durch Online-Meetings ersetzt wurde. Der Vorteil von weniger Reisen – auch für die Umwelt – schlägt sich meines Erachtens auf das Gemüt, auf die Stimmung und damit auf die Anwenderzufriedenheit. Die gemeinsame Kaffeepause von Berater und Benutzer oder das fallweise gemeinsame Bier sind weggefallen und damit der für die Zusammenarbeit so wichtige menschliche Faktor«, meint »ERP-Tuner« Michael Schober, der das Büro von Trovarit in Österreich leitet. Der Experte berichtet von zahlreichen Gesprächen mit Anwenderunternehmen, die sich »über die physische Nähe von Menschen gefreut haben«.

KLEINERE PUNKTEN MIT SERVICE

Wie geht es den Kleineren? Bei ERP-Lösungen mit einem Schwerpunkt bei Installationen unter 25 ERP-Arbeitsplätzen liegt das Zufriedenheitsniveau spürbar über dem des Gesamtmarktes. Das relativ hohe Zufriedenheitsniveau in diesem Marktsegment ist im Kern auf die geringere Komplexität der ERP-Installationen zurückzuführen. Dabei finden sich in diesem Segment sehr unterschiedliche Lösungen: Angesiedelt sind hier schlanke ERP-Lösungen mit deutlichem Fokus auf dem Finanzwesen und der kaufmännischen Auftragsabwicklung, wie zum Beispiel HS – Hamburger Software oder BMD. Von diesen Lösungen finden sich im deutschsprachigen Raum oft über 10.000 Installationen. Auf der anderen Seite finden sich hier hochspezialisierte und dabei fachlich durchaus breit aufgestellte ERP-Lösungen, die von einem sehr

überschaubaren Kundenkreis genutzt werden. Positiv absetzen können sich die Lösungen mit vorwiegend kleineren ERP-Installationen insbesondere im Hinblick auf die Release-Fähigkeit (+0,18 Schulnote) und Performance (+0,17) sowie im Hinblick auf die Anwenderdokumentation der Software (+0,12). Im Bereich von Support bzw. Hotline fallen die Reaktionsschnelligkeit (+0,19) und Kompetenz (+0,13) sowie das Schulungs- und Informationsangebot (+0,15) besonders positiv auf.

Die guten Noten für den Service werden offenkundig auf unterschiedlichen Wegen erreicht: Die Anbieter mit einem sehr großen Kundenstamm setzen auf Standardisierung ihrer Software und Serviceprozesse. Die spezialisierten Anbieter mit kleinem Kundenstamm setzen dagegen auf eine sehr intensive und individualisierte Kundenbetreuung.

Blickt man auf die verschiedenen ERP-Lösungen, dann rangiert die auf das Segment der »Professional Services« spezialisierte Lösung work4all gemeinsam mit den Fertigungslösungen ISSOS PRO und syslog.ERP an der Spitze. Die Anwender*innen bescheinigen diesen fachlich auf die Belange der Zielgruppe zugeschnittenen Lösungen Spitzenwerte in fast allen Zufriedenheitskategorien. Gleiches gilt für die Betreuung durch den Softwareanbieter, wobei hier die sehr guten Ergebnisse offensichtlich nicht mehr nur durch die persönliche Kommunikation, sondern zunehmend auch ein gutes Schulungs- und Informationsangebot in Verbindung mit einem leistungsfähigen Support erreicht werden. Schließlich heben sich die Spitzenreiter in der Wahrnehmung der ERP-Anwender*innen durch ein gutes Preis-Leistungsverhältnis im Hinblick auf Software und Wartungsleistungen deutlich positiv vom Durchschnitt ab.

AUSGEMACHTE TRENDS

Unter den abgefragten Trends bei Business Software verdankt »Daten- und Informationssicherheit« ihren Spitzenplatz »offensichtlich dem Umstand, dass in der ERP-Lösung eine Vielzahl sensibler Daten wie Kunden- und Produktstammdaten oder Finanzdaten geführt werden«, argumentiert man bei Trovarit. Gleichzeitig nehme die Zahl der Cyberangriffe zu und die offenen Flanken werden angesichts der verstärkten mobilen Nutzung – zum Teil auch über schwach gesicherte private Infrastruktur – eher mehr als weniger.

Bei den weiters genannten Trendthemen »Software-Ergonomie« und »mobiler ERP-Einsatz« gibt es durchaus Schnittmengen, wie etwa im »Responsive Design«. Dies gilt zumindest, wenn es um die Bedienung der ERP-Lösung über mobile Endgeräte wie Smartphone oder Tablet geht. Die große Relevanz dieses Themenfeldes wird durch die Tatsache untermauert, dass nur in 3 % der Fälle überhaupt kein mobiler Zugriff auf eine ERP-Lösung erfolgt. Die anhaltende Kritik der Anwender an der Leistungsfähigkeit der



FÜR MICHAEL SCHOBER HAT DER EINGESCHRÄNKTE PERSÖNLICHE SUPPORT IN DEN PANDEMIEMONATEN AUF DIE ZUFRIEDENHEIT DER ANWENDER*INNEN GEDRÜCKT.

ERP-Lösungen auf diesem Gebiet offenbart, dass die Möglichkeiten vieler ERP-Lösungen an dieser Stelle immer noch dem Bedarf hinterherhinken.

Einen – nicht ganz überraschenden – Neueinsteiger unter den wichtigsten Trends im ERP-Umfeld stellt für immerhin 36 % der Teilnehmer*innen das Thema »Nachhaltigkeit« mit Fragestellungen rund um die Energieeffizienz und auch die CO₂- respektive Öko-Bilanz dar. Durch zahlreiche politische und gesetzgeberische Initiativen und zuletzt vermehrt auch durch den zunehmenden Druck von Kund*innenseite, streben Unternehmen danach, in Sachen Klimaneutralität Fortschritte zu erzielen und auch nachweisen zu können. Die effiziente Erstellung einer aussagefähigen CO₂-Bilanz ist jedoch ohne Rückgriff auf eine Vielzahl an Stamm- und Bewegungsdaten aus dem ERP-System kaum vorstellbar. Darüber hinaus werden mit Hilfe der ERP-Software heute eine Vielzahl von Dispositionsentscheidungen – etwa im Einkauf oder in der Produktionsplanung – getroffen, die einen maßgeblichen Einfluss auf die Klimabilanz eines Produktes und eines Unternehmens haben. ■

NACHGEFRAGT



Helmut Reich

Managing Director proALPHA Software Austria

☞ Welche IT-Infrastruktur-Trends sehen Sie bei der Nutzung von Business Software in Unternehmen?

Reich: Einen klaren Trend erkennen wir sehr stark bei unseren Kunden: Der Kern der ERP-Anwendung wird weiterhin direkt im Kunden-Rechenzentrum betrieben und nicht ausschließlich in der Cloud. Das System wird allerdings durch Public-Cloud-gestützte Dienste ergänzt, die andernfalls hohe Kosten verursachen würden oder so nicht umsetzbar wären.

Außerdem geht der Trend nicht hin zu einer reinen Cloud-Lösung, sondern oftmals zu einem Hybrid-Modell. Gerade im produzierenden Mittelstand, wo Produktionsstraßen in Echtzeit gesteuert werden, darf ein Produktionsstillstand durch eine ausgefallene Leitung nicht passieren.

☞ In welcher Form verändern Cloud-Services die ERP- und CRM-Welt?

Reich: Sie brechen das alte Konstrukt monolithischer ERP-Systeme auf und bewegen den Trend hin zu offenen Technologieplattformen. Wir haben diesen Trend erkannt und arbeiten daher an einer digitalen Operations-Plattform – wir nennen sie »ERP+« – mit der wir die Lösungen unserer Partner und Gruppenunternehmen nahtlos integrieren können. Diese erlaubt uns, unsere proALPHA ERP Lösung systematisch in Micro-Services aufzubrechen, sodass unsere Kunden ihre Geschäftsprozesse so orchestrieren können, wie der Markt es aktuell fordert. Damit können wir die Innovationszyklen der Kunden beschleunigen, indem wir schneller neue Funktionalitäten bereitstellen.

☞ Haben Sie ein gutes Beispiel eines Unternehmenskunden dazu?

Reich: Wir haben uns kürzlich mit der Firma Empolis, einem führenden Anbieter von intelligenten Service-, Wissens- und Content-Management-Produkten aus der Cloud, verstärkt, arbeiten wir doch bereits seit einigen Jahren gemeinsam in Projekten. Das Ziel unserer Zusammenarbeit ist es, Lösungen zu entwickeln, die die Entscheidungen von Mitarbeiter*innen im Service- & After Sales-Bereich verbessern.

Die Pilotierung der Lösung erfolgt aktuell bei unserem Kunden der Händle GmbH, einem weltweit führenden Hersteller von Maschinen und Anlagen für die Aufbereitung und Formgebung von keramischen Rohmaterialien. Über die gemeinsame Anwendung greifen Händle Mitarbeiter*innen künftig direkt aus proALPHA heraus auf Servicebelege im ERP und den gesamten Dokumentenpool des Service zu. Diese Informationen nutzt Händle, um seinen Kunden rasch die bestmögliche Entscheidung für einen Serviceeinsatz bereitzustellen.



Umfrage zeigt dringendste IT-Handlungsfelder auf

OB HYBRIDE ARBEITSMODELLE, ZUNEHMENDE CYBER-ATTACKEN ODER FEHLENDE IT-MITARBEITER*INNEN: IN EINER UMFRAGE VON KONICA MINOLTA WURDE ERHOBEN, WO DER SCHUH AKTUELL AM MEISTEN DRÜCKT.

ahlreiche Studien zeigen über Branchen hinweg, dass vor allem mittelständische Unternehmen noch Nachholbedarf in einigen Handlungsfeldern haben. Welche das im Einzelnen sind, hat Konica Minolta aktuell bei IT-Entscheider*innen gefragt.

Es sind Bereiche, in denen dringend Maßnahmen empfohlen werden: Angesichts der stetig steigenden Cyberangriffe ist es kaum verwunderlich, dass das Thema Sicherheit, also die Bewältigung von Risiken in den Bereichen IT-Sicherheit oder Arbeitssicherheit, das Top-Thema in den Nennungen ist – dicht gefolgt von Konnektivität, der effizienten Nutzung vernetzter Kommunikationstechnologien im Arbeitsalltag eines Unternehmens. Resilienz, also die Fähigkeit, sich zügig an ein wandelndes Umfeld anzupassen und konstruktiv auf Krisen zu reagieren, rangiert auf Platz drei der Handlungsfelder. Der auch technologisch getriebene Wandel der Bereiche Arbeitsstrukturen und Arbeitskultur, »New Work«, folgt gleich darauf. Aber auch der Globalisierung wird in Zeiten des Fachkräftemangels und gestörter Lieferketten eine nicht zu unterschätzende Relevanz zugesprochen.

Diesen strategischen Themen untergeordnet gibt es eine Reihe von weiteren Themen, die derzeit auf der To-do-Liste von IT-Verantwortlichen stehen:

FACHKRÄFTEMANGEL

Während sich der Fachkräftemangel bereits zu einem strukturellen Problem entwickelt hat, trifft er manche Branchen besonders hart. Dazu zählt vor allem die IT-Branche. Stepstone beziffert in einer aktuellen Analyse, dass die Kosten für eine unbesetzte IT-Stelle branchenübergreifend den höchsten Wert erreicht. Bei einem Unternehmen mit bis zu 50 Mitarbeitenden beträgt der Schaden 19.269 Euro. Dies steigt mit zunehmender Unternehmensgröße und liegt bei Unternehmen mit mehr als 250 Mitarbeitenden dann bei fast astronomischen 96.228 Euro pro unbesetzte Stelle.

HYBRIDES ARBEITEN

Wenn es um mobiles oder hybrides Arbeiten geht, tun sich für IT-Verantwortliche in der Regel gleich eine ganze Reihe von Baustellen auf. So sind die Cybersecurity-Bedrohungen seit Jahren ein wachsendes Problem, das sich durch die Entwicklung hin zu Remote Work noch vergrößert hat. Auch die Abhängigkeit von digitalen Rahmenbedingungen hat sich verstärkt, was die Implementierung einer darauf abgestimmten Infrastruktur erforderlich macht. Und es gilt, die Erfahrungs- und Wissenslücken von Mitarbeitenden bei der Handhabung der neuen Workflows und Tools sowie veränderter Arbeitsbedingungen zu füllen.

LIFELONG LEARNING

In einer Zeit, in der technische Entwicklungen mit hohem Tempo voranschreiten und die Digitalisierung ganze Geschäftsmodelle und das Kaufverhalten der Konsumenten verändert, fällt es auch IT-Führungskräften oft schwer, mit technischen Innovationen Schritt zu halten und immer auf dem neuesten Stand zu bleiben.

CORPORATE CULTURE

Neue Arbeitsweisen wie Mobile Work oder Hybrid Work wirken sich auch auf die Unternehmenskultur aus. Längst zeigen Studien, dass Mitarbeitende die Vorzüge von Mobile Work in der Pandemie kennen und lieben gelernt haben, sodass sie sich kaum mehr einen »9 to 5«-Job fünf Tage die Woche im Büro vorstellen können. Das hat Auswirkungen. Wer in Zeiten des Fachkräftemangels die richtigen Talente finden und ans eigene Unternehmen binden will, muss diese Entwicklungen berücksichtigen. Das fängt bei der entsprechenden Infrastruktur an, die auf die neuen Arbeitsweisen ausgelegt sein muss und endet beim Thema Führung von virtuellen Teams, die räumlich verteilt sind.



Jörg Hartmann hat bei Konica Minolta kein eigenes Büro mehr: »Ein Platz zum Arbeiten findet sich immer.«

»Gehen gemeinsam mit den Kunden den Digitalisierungsweg«

Jörg Hartmann, Managing Director von Konica Minolta Business Solutions in Österreich, über ein verändertes Printgeschäft und Arbeitsplatzlösungen aus der Cloud.

Hybrides Arbeiten ist weiterhin das Thema schlechthin in den Unternehmen. Viele – vor allem kleinere Firmen – setzen bei ihrer IT-Arbeitsplatz-Infrastruktur komplett auf die Cloud. Das hat auch Auswirkungen auf die Print-Infrastruktur, die in die Cloudservices integriert werden kann. Konica Minolta bietet mit der Plattform »Workplace Pure« eine Reihe an Applikationen für Druck, Scan und – in Deutschland immer noch relevant – Fax. Die Cloudplattform lässt sich je nach Bedarf mit Lösungen für Enterprise Content Management (ECM) ergänzen. Es ist eine weitere Bewegung des Portfolios des Herstellers in Richtung IT-Services. Im Fokus steht stets ein »Mehrwert durch Daten«, wie Jörg Hartmann, Corporate Vice President Head of

DX Europe und Managing Director Konica Minolta Business Solutions Deutschland & Austria betont. »Gemeinsam mit unseren Kunden heben wir die Datenschätze der Unternehmen und stellen den Nutzen dar – beispielsweise mittels Power BI.« Als Microsoft-Gold-Partner will Hartmann mit Konica Minolta auch Azure bei Infrastrukturthemen vorantreiben. »Die Druckvolumen in den Unternehmen und MFP (Anm. Multifunktionsgeräte) wird es noch lange geben. An das papierlose Büro für alle glaube ich nicht«, verrät Hartmann. Auch wenn zunehmend Prozesse eine »starke Digitalisierungskurve« gehen würden: Die Pandemie hat jedenfalls für Veränderungen nicht nur bei den Firmenkunden, sondern auch bei Konica Minolta selbst gesorgt. Der größte Wandel, so Hartmann, betrifft nun ein Shared-Desk-Konzept für die gesamte Belegschaft in den Büros des Dienstleisters – das Management inbegriffen. »Ich habe kein eigenes Büro mehr – weder in Wien noch in Langenhagen (Anm. Zentrale von Konica Minolta in Deutschland). Nachdem ich europäische Funktionen habe und das Geschäft in Österreich und Deutschland verantworte, möchte ich jeweils dort sein, wo es gerade wichtig ist. Das sind dann persönliche Gespräche mit dem Team und auch mit Kunden. Einen Platz zum Arbeiten am Notebook dazwischen findet man immer.« Das Konzept des »Hybrid Work« funktioniert gut, betont der Geschäftsführer, auch in Absprache mit den Betriebsräten.

☉ Sinkt das Printaufkommen insgesamt in der Wirtschaft? »Unterm Strich tut es das«, gibt der Manager unumwunden zu. Hartmann sieht den Trend aber differenziert. Die Industriesegmente haben in der Pandemie verschiedene Trends durchlaufen. So hatten die Stillstände in der Luftfahrtbranche nicht nur Flugzeuge und Wartungen betroffen, sondern auch das Druckaufkommen. Im Gesundheitswesen dagegen waren Steigerungen im Volumen zu sehen, ebenso in der Logistik mit einem Anstieg von Lieferscheinen aufgrund des vermehrten Einkaufs im Internet.

☉ Doch mit dem Trend zum Homeoffice in vielen Firmen gilt es nun, das Druckvolumen und generell digitalisierte Prozesse zu optimieren. In den vergangenen Monaten haben einige größere Unternehmen Abteilungen zum Thema »Digital Workplace« gegründet, die auf Basis von ihren Erfahrungen und einer Analyse von IT-Infrastrukturen in der Cloud ebenso wie bei Endgeräten, Anwendungen und Nutzung strategische Entscheidungen für die Arbeitsplatzausstattung in ihren Organisationen herleiten. Konica Minolta kommt dadurch ins Gespräch direkt mit diesen Teams. Für Hartmann ist es »spannend, gemeinsam mit den Kunden diesen Digitalisierungsweg zu gehen«.

☉ Übrigens werden Sicherheitsfeatures bei dem Hersteller sowohl bei den Endgeräten als auch bei seiner Workplace-Plattform großgeschrieben. Auf Links in einem Phishing-Mail ist schnell geklickt, wenn man vielleicht gerade abgelenkt ist. Auch sind Fake-Nachrichten etwa zu einem vermeintlichen Bonusprogramms oder Mails von der Abteilungsleitung oft so gut gemacht, dass man schon genau hinsehen muss. »Es gibt leider immer noch Unternehmen, in denen das Thema Security leichtfertig gehandhabt wird«, so Hartmann. »Die Mängel in einem Sicherheitskonzept betreffen oft aber nicht die IT-Sicherheit und die entsprechende Architektur dahinter, sondern den Faktor Mensch.«

BÜCHER

Buchtipps für alle Lesefreunde



Das große Handbuch Kennzahlen

Kennzahlen gibt es fast so viele wie Sand am Meer. Aber oft werden irgendwelche Zahlen erarbeitet, die auch falsch interpretiert werden. Dieses Buch soll helfen, die richtigen Kennzahlen und ihre Berechnungsmodi aus der Fülle der Möglichkeiten auszuwählen. Der Nachschlagewälzer ist geeignet, um Gespräche mit Anteilseigner*innen, Kreditgeber*innen, Steuerberater*innen und dem Finanzamt mittels Kennzahlen strukturiert vorzubereiten und zu führen. Und falls Sie bereits den Unterschied zwischen Umsatzrentabilität, Eigenkapitalrentabilität und Gesamtkapitalrentabilität kennen, können Sie das Kapitel »Erfolgszahlen« in diesem Buch getrost überspringen.

➔ Peter R. Preißler:

Formeln, Aussagekraft, Sollwerte, Ermittlungsintervalle
Vahlen 2022, 323 Seiten | 69 Euro | ISBN 978-3-8006-6599-0



SAP Customer Experience – Lösungen, Prozesse, Integration

Mit den Tools des Business-Software-Primus SAP und Wissen zu Kundenservices, Marketing und Vertrieb ist der Unternehmenserfolg quasi vorprogrammiert. Der Autor zeigt, wie sich Kundenbeziehungen im digitalen Zeitalter wandeln und wie CX-Prozesse aufgestellt werden, um Kund*innen entlang der »Customer Journey« immer wieder neugierig zu machen. Inbegriffen sind Score-Cards, Diagramme zu Prozessen mit den passenden SAP-Bausteinen, Frontend-Beispiele etwa von Webshops, und Konzepte zu Personas im Marketing. Auch die Umsetzungen werden in Schritten erklärt und anschaulich gemacht.

➔ Roland Boes: SAP PRESS 2021 | 795 Seiten | 79,90 Euro | ISBN 978-3-8362-8387-8

LESE BOX

Zahlen, Prozesse, Algorithmen und ein Mord: Das Beste aus der Fach- und Unterhaltungsliteratur mit IT-Bezug.



Jagd im Wiener Netz

Wien 2028. Ein Staranwalt wird tot im Wald aufgefunden. In seiner Hand befindet sich ein Zettel mit seinem Todestag und einem großen X. Feinde hatte der Mann viele, denn er vertrat sämtliche Lobbyisten im Land und kannte all ihre dunklen Geheimnisse, von Korruption bis zu Betrug. Über einen schlecht abgesicherten Computer landen die Dossiers in den Fingern der Investigativ-Journalistin Stefanie Laudon. Plötzlich gerät auch sie ins Visier. Autorin Barbara Wimmer ist preisgekrönte Netzjournalistin und Vortragende. Sie schreibt über Technik-Themen wie IT-Sicherheit, Netzpolitik, Datenschutz und Privatsphäre – und leidenschaftlich auch Kriminalromane!

➔ Barbara Wimmer:

2022 | 344 Seiten | Buch 14,50 Euro, E-Book 11,99 Euro
ISBN 978-3-8392-0269-2



Wie die künstliche Intelligenz zur Intelligenz kommt

KI ist heute ein großes Schlagwort, es war aber bereits in den 80er und 90er Jahren des letzten Jahrhunderts ein Thema – damals auch auf dem Gebiet des Natural Language Processing. Woher stammt nun die Intelligenz in der künstlichen Intelligenz? Hans Rudolf Straub hat drei Jahrzehnte lang das Verhalten von Algorithmen in komplexen Umgebungen studiert und publiziert seine Erkenntnisse nun in Buchform. Die Beiträge stellen die verschiedenen Arten von KI vor und erklären ihre prinzipiellen Wirkungsweisen. Der Autor zeigt, an welcher Stelle und in welcher Weise die benötigte Intelligenz zu einem Programmcode hinzukommt – und räumt mit der intransparenten »Blackbox« KI auf.

➔ Hans Rudolf Straub:

Zim-Verlag 2022 | 88 Seiten | Buch 19,60 Euro, E-Book 12,99 Euro | ISBN 978-3-905764-11-6



BEST PRACTICE

T-Systems: Mehr Sicherheit für die Schmid Industrieholding durch Magenta Managed Detection and Response Endpoint Service.

Die Schmid Industrieholding ist eine österreichische Beteiligungsgesellschaft mit Hauptsitz in Wopfung. Heute gehören mehr als 100 namhafte, erfolgreiche Unternehmen und strategische Beteiligungen mit 6.500 Mitarbeiter*innen in Österreich und 26 weiteren Ländern in Europa zum Unternehmen. »Der Mensch im Mittelpunkt« spiegelt nicht nur die Geschichte des Unternehmens wider, sondern ist auch ein gelebter Grundsatz des Unternehmens. Unter diesem Motto kann man auch die Bestrebungen der Schmid Industrieholding sehen, der Sicherheit der Menschen und des Unternehmens höchstes Augenmerk zu schenken. Stetig steigende Security-Herausforderungen, Cyberangriffe, sowie immer komplexere Malware und Angriffsmethoden stellte das Unternehmen vor die Aufgabe, für die Sicherheit der Infrastruktur eine Cyber-Defense-Lösung zu finden, die rasch umgesetzt werden konnte.

Um die Endgeräte zu schützen, beauftragte die Schmid Industrieholding Ende März 2022 den Security-Dienstleister T-Systems mit dem Magenta Managed Detection and Response Endpoint Service. Nach einer Analyse zum aktuellen Sicherheitsstatus erfolgt in einem nur zweimonatigen Rollout die cloud-native Implementierung. »Wir haben einen Partner gesucht, der unsere Werte vertritt, in Europa beheimatet ist und dafür sorgt, dass wir unsere internen Kapazitäten auf unser Kerngeschäft fokussieren können. Mit T-Systems gelingt es uns, unsere Verantwortung im Bereich Cybersecurity gegenüber Mitarbeitern und Kunden noch gewissenhafter zu erfüllen«, so Markus Kopecky, Chief Information and Digital Officer der Schmid Industrieholding.

RUND UM DIE UHR

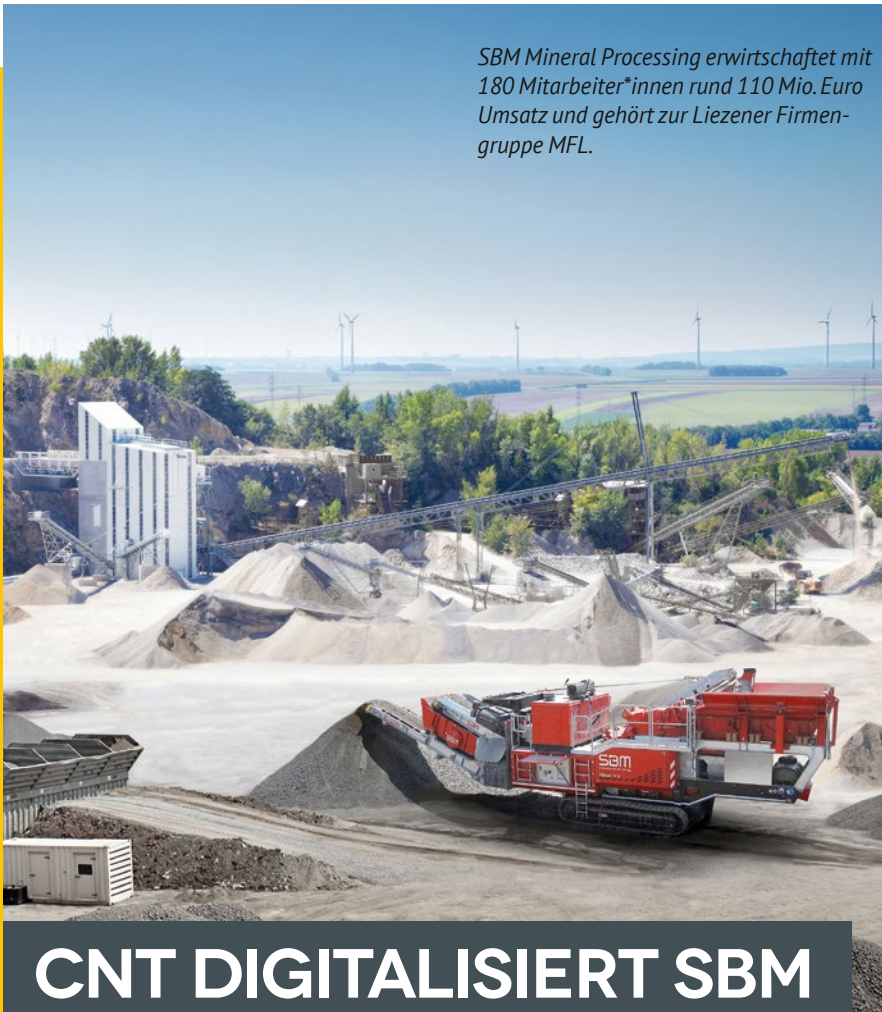
Die Lösung ermöglicht eine 24/7-Analyse und -Überwachung von Verdachtsfällen im Security Operation Center (SOC), um so rasch auf Sicherheitsvorfälle reagieren zu können. Im Falle eines Angriffs leitet T-Systems Gegenmaßnahmen ein, um besonders zeitkritische Angriffe, wie zum Beispiel Ransomware-Attacken, erfolgreich abzuwehren. Weiters werden die Transparenz und Visibilität von potenziellen Gefahren und Risiken im eigenen Netzwerk und dadurch proaktiv die Sicherheitspositionen verbessert. Damit bietet T-Systems einen auf modernsten Technologien basierenden Schutz vor Cyberattacken, der über Endpunkte erfolgt.

Magenta MDR Endpoint umfasst die Bestandteile EPP- und EDR-Lösungen, Beratung und Unterstützung bei der Einführung und Einrichtung von Services, SOC Center mit Security-Analysen für die Bewertung der Alarme des Kunden, Review-Prozesse und Threat-Hunting-Prozesse inklusive der Durchführung von Sofortmaßnahmen bei kritischen Sicherheitsvorgängen. Das Customer-Portal gibt einen Überblick über den aktuellen Sicherheitsstatus und ermöglicht den Austausch zwischen der Schmid Industrieholding und T-Systems. Darüber hinaus erstellt T-Systems wöchentliche Reports zum aktuellen Sicherheitsstatus auf einem gemeinsam definierten zielgruppenspezifischen Dashboard und trifft sich mit dem Kunden zu wöchentlichen Review-Meetings.

FIRMENNEWS

Von Firmen für Firmen

*SBM Mineral Processing erwirtschaftet mit 180 Mitarbeiter*innen rund 110 Mio. Euro Umsatz und gehört zur Liezener Firmengruppe MFL.*



CNT DIGITALISIERT SBM MINERAL PROCESSING

Innovatives SAP-Projekt für optimierte Prozess- und Produktionsplanung.

Das österreichische Traditionsunternehmen SBM Mineral Processing ist ein Anbieter von Aufbereitungs- und Förderanlagen für die Rohstoff- und Recyclingindustrie und von Betonmischanlagen. SBM Mineral Processing hat sein gesamtes Projektmanagement auf SAP umgestellt. Verantwortlich dafür war die Wiener SAP-Beratungsgesellschaft CNT Management Consulting, die für die Umstellung mit fünf Berater*innen acht Monate benötigt hat. Die Vorgabe war eine durchgängige Kosten-Budget-Kontrolle, um den Projektleitern bei SBM den nötigen Überblick von der Planung bis zur Auslieferung einer Anlage zu verschaffen. Außerdem sollten alle Abläufe von der Planung bis zur Auslieferung von Sonderanlagen digital einsehbar werden.

Die Vorteile dieser Lösung sind rasch ausgemacht: Keine Datenredundanzen mehr, die effiziente Planung und Abwicklung von Kundenprojekten ebenso wie die Abbildung aller Prozesse in einer homogenen Systemlandschaft. Da ist die Kosten- und Budgetplanung auf G&V-Basis nur noch die logische Folge. Der SBM-Verantwortliche für Materialwirtschaft und SAP, Walter Pircher, bringt es auf den Punkt: »Mit der neuen SAP-Lösung können wir unsere Kunden noch rascher und effizienter beliefern.«



News in Kürze

➔ A-Trust und DocuSign

Seit April kooperieren A-Trust und der Signatur-Anbieter DocuSign. Damit ist die qualifizierte elektronische Signatur (QES) von A-Trust jetzt nahtlos in DocuSign eSignature, Teil der DocuSign Agreement Cloud, integriert. Die QES des österreichischen Zertifikats-Marktführenden A-Trust garantiert jene eIDAS-Konformität, die die einfache Abwicklung nationaler sowie grenzüberschreitender Transaktionen erlaubt. Denn insbesondere bei international wirksamen Vereinbarungen stellen manuelle, papierbasierte Vertragsprozesse rechtliche und Compliance-Risiken dar und verzögern die Abschlüsse.

➔ Erweiterte AIOps-Funktionen

Fortinet hat eine Erweiterung seiner AIOps-Funktionen für sein gesamtes Netzwerkportfolio angekündigt. Dazu gehört auch das »branchenweit erste auf künstlicher Intelligenz basierende« Network Operations Management für 5G/LTE-Gateways. In Kombination mit den neuesten AIOps-Erweiterungen für Fortinets Secure SD-WAN- und Wired/Wireless LAN-Portfolio haben Network Operations Teams Zugang zu noch mehr dynamischen Einblicken und Ereigniskorrelation über ihr gesamtes Netzwerk hinweg, was FortiAIOps zur umfassendsten AIOps-Netzwerkmanagement-Plattform der Branche macht, heißt es. Der Hersteller startete seine Forschung zu KI und maschinellem Lernen vor einem Jahrzehnt. Heute können die FortiGuard Labs über 100 Milliarden Sicherheitsereignisse pro Tag von mehr als sechs Millionen Geräten verarbeiten.

➔ Dell Technologies

Modernisierung der IT



Das Ringana-Gründerduo Andreas Wilfinger und Ulla Wannemacher vertraut auf Dell Technologies.

Das im Jahr 1996 gegründete österreichische Pionierunternehmen der Naturkosmetik- und Nahrungsergänzungsmittelbranche Ringana beschäftigt mehr als 600 Mitarbeiter*innen. Je schneller das Unternehmen wuchs, desto häufiger stieß die IT-Inf-

rastruktur von Ringana an ihre Belastungsgrenzen. Um die Anforderungen für die neue Lösung im Vorfeld richtig zu definieren, führte Dell Technologies im August 2020 zunächst eine umfassende Live-Optics-Analyse durch. Dabei wird etwa ermittelt, wo wel-

che Workloads stattfinden und möglicherweise Leistungsengpässe entstehen. Auf Basis der Ergebnisse konnte Dell Technologies konkrete Vorschläge für eine zukunftsfähige IT-Lösung machen, die den Anforderungen von Ringana an Flexibilität, Skalierbarkeit und Kostenkontrolle entspricht. Gemeinsam entschloss man sich für eine Hyperconverged-Infrastruktur-Lösung in Form von »Dell VxRail«. Im April 2021 wurde schließlich folgende Lösung implementiert: Am Produktionsstandort setzt Ringana nun auf einen Dell VxRail vSAN-Cluster mit vier Knoten und 34 TB Netto-Kapazität für die gesamte IT. Mit VXRail sind VMware vSAN Advanced und vSphere Enterprise Plus im Einsatz. Die Implementierung von VXRail erforderte den Umstieg von Microsoft Hyper V auf VMware. Dies ermöglicht eine hochverfügbare, synchrone Spiegelung zum Disaster-Recovery-Standort. Die Einführung von VMware vSphere hat die Verwaltung der virtuellen Umgebung deutlich vereinfacht. Je nach Auslastung sind nun das einfache Verschieben und Skalieren der VMs möglich.



Mesh-WLAN-Repeater

Home Entertainment und effizientes Arbeiten im Homeoffice benötigen schnelles WLAN. Leider steht der Internet-Router jedoch häufig weit entfernt von den datenhungrigen Endgeräten. Die neuen »devolo WiFi 6 Repeater« lösen diese Probleme im Handumdrehen und eignen sich insbesondere für mittelgroße Wohnflächen oder dafür, WLAN-Lücken gezielt auf einer Etage zu schließen. Ein entscheidendes Feature dabei ist OFDMA (»Orthogonal Frequency-Division Multiple Access«). Die moderne Modulationstechnologie nutzt WiFi-Frequenzen wesentlich effizienter. Weiters bringen die »devolo WiFi 6 Repea-



Der devolo WiFi 6 Repeater 3000 ist für 100 Euro erhältlich. Für mehr Leistung empfiehlt sich die 5400er-Version für 150 Euro.

ter 3000« und »devolo WiFi 6 Repeater 5400« smarte Mesh-Funktionen mit. Ein Mesh-WLAN ist ein Funknetzwerk, das aus mehreren Zugangspunkten besteht, die zusammen ein engmaschiges Heimnetz erstellen. So können die Zugangsdaten des Internet-Routers von den neuen devolo-Repeater einfach per Knopfdruck (WPS-Funktion) übernom-

men werden. Der Vorteil: Auf den Endgeräten muss kein neues WLAN-Passwort gespeichert werden. Wichtige Bestandteile des Mesh-WLAN sind Access-Point- und Client-Steering. Diese Funktionen sorgen dafür, dass mobile Geräte wie Smartphones oder Tablets verlässlich und automatisch mit dem stärksten Hotspot verbunden sind.



Smartes Vertragsmanagement

Seit Februar 2022 digitalisiert das österreichische Medienunternehmen RegionalMedien Austria AG die Vereinbarungen der Unternehmensgruppe mit Fabasoft Contracts. Die cloud-basierte Standardsoftware bietet durch die weitreichende Prozessautomatisierung ein ressourcenschonendes Vertragsmanagement. Fabasoft Contracts gestaltet die Zusammenarbeit medienbruchfrei, transparent und nachvollziehbar. Neben der zentralen Vertragsverwaltung lässt sich mit dem Feature »Zeitreise« der Status eines Dokuments zu jedem historischen Zeitpunkt erkennen, vergleichen und auch wiederherstellen.



Zuckerbergs wacklige Wette

Mark Zuckerberg verwettet seinen Milliardenkonzern auf eine Zukunft im »Metaverse« – ein zunehmend riskanter werdendes Manöver.

TEXT | RAINER SIGL

Zehn Milliarden Dollar hat Mark Zuckerberg allein dieses Jahr in seine Vision eines Produkts gepumpt, das niemand so richtig versteht und noch weniger Menschen wollen: das Metaverse. Was genau mit diesem eifrig überall medial verbreiteten Buzzword gemeint sei, bleibt dabei vage. Riesige Onlinewelten gab es bereits vor einem Jahrzehnt, der Hype um »Second Life« & Co ist längst dem Milliardenbusiness neuer Videospieleplattformen gewichen. In »Fortnite« & Co machen Videospielekonzerne schon heute riesige Gewinne – mit dem, was Meta, der extra für die VR-Zukunft umgetaufte Facebook-Konzern, in seiner Prestige-Plattform »Horizon Worlds« vorzeigt, hat das trotzdem wenig zu tun.

Für einen frühen Screenshot aus Metas VR-Umgebung »Horizon Worlds«, die der Tech-Milliardär als Flagship-Plattform bewirbt, setzte es global Häme, weil die Grafik nur mit Mühe an den Standard von vor zehn Jahren heranreichte. Erst kürzlich kursierten interne E-Mails, in denen die Projektleiter beklagten, dass nicht einmal die eigenen Entwickler*innen Lust hätten, das Produkt zu benutzen. Die auf die Leaks folgende, bemüht optimistische Ankündigung des Meta-Chefs, dass es bald Füße für die Avatare geben würde, wurde tags darauf ebenso globalem Gespött preisgegeben: Das Feature sei noch weit von der Implementierung entfernt, das Demonstrationsvideo ein Fake. Kaum 200.000 Nutzer*innen tummeln sich weltweit in Zuckerbergs Metaverse, die Zahl der Nutzer*innen ist seit dem Frühjahr sogar gesunken. Dafür, dass Meta mit dieser Technologie die Zukunft seines Konzerns gefunden haben will, ist das bisher Gezeigte ein Riesenflop.

AM PUBLIKUM VORBEI

An der Technik selbst liegt es allerdings nicht: Metas VR-Headset, das von Zuckerbergs Konzern eingekaufte Oculus Quest, ist in Sachen Preis und Technologie absolut konkurrenzfähig. Das Problem ist eher, dass das Pu-



Meta sieht in der Technologie VR die Zukunft seines Konzerns.



DIE VISION VON META BLENDET GENAU DAS AUS, WAS FÜR DIE MEISTEN BISHERIGEN NUTZER*INNEN ZENTRAL IST: DAS SPIELERISCHE ELEMENT.

blikum auf diesen Geräten wenig Interesse an dem hat, was Zuckerberg mit Nachdruck zu vermarkten versucht. Das ist kein Zufall, denn diese Klientel ist hauptsächlich an Spielen interessiert. 15 Millionen Headsets hat Meta von seiner Oculus Quest 2 verkauft, das macht das schlanke, technisch ausgereifte Stück VR-Technologie zum erfolgreichsten seiner Sparte. Am VR-Angebot des Meta-Konzerns hatten dabei gerade einmal 1,3 Prozent aller Besitzer*innen des Geräts Interesse.

Zuckerbergs Vision seines Konzerns einer irgendwann einmal von jedermann genutzten VR-Zukunft blendet genau das aus, was für die meisten bisherigen Nutzer*innen zentral ist: das spielerische Element. Die Aussicht, sich mit seinem Chef und seinen Kolleg*innen in einem virtuellen Meeting gegenüberzustehen, ist weniger spannend als das, wofür die meisten sich ein Headset gekauft haben: Spielen, in Fantasierollen schlüpfen und, ja, auch der Tech-Treiber Nummer 1, die Sexindustrie, spielt eine Rolle.

Mark Zuckerberg bemerkt davon – nichts. Die Allgegenwart von Facebook in VR zu übersetzen, könnte ein Aufgabe sein, die weitaus länger dauert, als er sich das vorgestellt hat. Für VR, und damit verbunden auch jede Menge professionelle AR-Anwendungen, ist das allerdings kein Nachteil. Mark Zuckerbergs Wette auf den Bonus des First Movers wackelt allerdings. ■

SOCIETY

Bacher Systems feiert 30 Jahre



Unter dem Motto »Unser Erfolgsrezept: 30 Jahre mTeinander« hatte der österreichische IT-Dienstleister Bacher Systems am 25. August zum Jubiläum ins Tech Gate Vienna eingeladen. Im bunten Kreis von Kunden, Geschäftspartnern sowie Mitarbeiter*innen wurde hoch über den Dächern Wiens auf gemeinsam Erreichtes sowie künftig Geplantes angestoßen. Mehr als 200 Gäste folgten der Einladung von Bacher Systems, um die 30-jährige Erfolgsgeschichte gemeinsam zu feiern. Manfred Köteles, Geschäftsführer Bacher Systems, betonte in seiner Begrüßung insbesondere seine Wertschätzung für die Menschen, die bei und mit Bacher Systems ein wesentlicher Teil des Erfolgsrezeptes sind. Und dass diese Menschen auch Kompetenzen haben, die abseits der IT liegen, beweist ein von den Mitarbeiter*innen gestaltetes Buch ihrer Lieblingsrezepte, das alle Gäste mit nach Hause nehmen konnten.



Die Gesellschafter*innen der Bacher Systems EDV GmbH feierten gemeinsam mit ihren Kund*innen und Partnern.

Gespräch zu Data Science



Diskussion am Weinberg: Christoph Ferrari (Runtastic), Günther Tschabuschnig, (DIO), Susanne Tischmänn (ÖAMTC), Werner Höger (IT-PS), Natascha Totzler (nexyo), Tanja Sindram (mosaiic), Ingo Nader (IT-PS) und Martin Szelgrad.

Am 8. September fand nach einer längeren Phase Onlinegespräche wieder ein »IT-PS Data Science Talk« in Präsenz statt. Für die vierte Ausgabe der Serie, veranstaltet von dem Dienstleister und Datenspezialisten IT-Power Services, wurde das Business-Publikum auf das Weingut Reisenberg in Wien geladen. Begrüßungsworten von Gastgeber Werner Höger, CEO IT-Power Services, folgte ein Podiumstak mit Susanne Tischmann, CTO ÖAMTC, Change-Management-Profi Tanja Sindram von mosaiic, Datenexperin Natascha Totzler, Produktmanagement bei nexyo, Christoph Ferrari, VP Data & Analytics Runtastic, sowie Günther Tschabuschnig, Präsident der Data Intelligence Offensive (DIO), und Senior Data Scientist Ingo Nader, IT-PS. Anhand greifbarer Beispiele erzählten sie von ihren Erfahrungen im Bereich Data Science und sprachen mit Moderator Martin Szelgrad, Report Verlag, worauf für den Erfolg von Projekten geachtet werden sollte.

Nachhaltigkeit – jetzt erst recht



Am 4. Oktober sprachen bei einem »T-Breakfast« von Magenta Telekom Karina Knaus von der Österreichischen Energieagentur, Birgit Aichinger, Geschäftsführerin Vöslauer, Gastgeber Werner Kraus, CCO Business Customers, und Christine Neubacher, Energy Management & Sustainability Magenta Telekom, über den Energiemarkt und Nachhaltigkeitsmaßnahmen in Unternehmen. Magenta selbst ist bereits seit 2015 ein CO₂-neutrales Unternehmen und strebt an, seine CO₂-Emissionen als auch die damit verbundene Energieeffizienz weiter zu optimieren. Dabei werden mithilfe von IoT Systeme und Prozesse – von den Netzen bis zu Data Center und dem Headquarter in Wien – erfasst und gemessen, um Energiesparpotenziale zu finden und die Wertschöpfungskette zu verbessern.



Energie und Vernetzung: Werner Kraus (Magenta Telekom), Birgit Aichinger (Vöslauer), Karina Knaus (Österreichische Energieagentur), Christine Neubacher (Magenta Telekom) und Moderator Andreas Jäger.

publikumsgespräche des **Report** **Verlag** *im Herbst 2022 in Wien*

Infos unter:



Projektmanagement und Kooperation für den Erfolg – 23. November

Wie erfolgreiche Organisationen herkömmliche Methoden mit agilen Modellen verknüpfen und neue Wege wie Allianzverträge für eine kooperative Projektgestaltung gehen. Alles über smarte Innovationsprozesse und zeitgemäßes Projektmanagement.

Smarte Verkehrsgestaltung – 29. November

Clevere Mobilitätskonzepte, smarte Anwendungen und die Frage dieses Jahrhunderts, wie nicht mehr das Auto, sondern der Mensch im Mittelpunkt der Stadtplanung stehen kann – und trotzdem nicht auf den Individualverkehr verzichten muss.

Aktuelle Informationen unter www.report.at/mehr/reporttalk